

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1904

16 (16.4.1904)

Badische Schulzeitung.

Vereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins
mit monatlich erscheinender „Literarischen Rundschau“

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Bähl
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.
Anzeigen 20 Pf. die viergespaltene Zeile.

Verantwortliche Leitung:
L. Göckel,
Heidelberg, Kleinschmidstr. Nr. 22.

Anzeigen und Beiträge sind an die Verlagsbuchhandlung der
Königl. Hof- und Staatsdruckerei in Bähl (Baden) zu senden
oder überge an die Leitung.
Gratis-Beilagen: jährlich 2 Kataloge.

16. Samstag, den 16. April 1904.

Inhalt. Pädagogische Experimentalschulen (Schluß). — Ein Beitrag zur Methodik des Rechnens. — Schulprogramm. — I. Internationaler Kongreß für Schulhygiene zu Nürnberg. — Verschiedenes. — Weersburg 1876/79. — Verein unabhängiger Lehrer. — Briefkasten. — Vereinstage. — Anzeigen.

Pädagogische Experimentalschulen.

Von Ph. Müller.
Schluß.

4. So sind die Landerziehungsheime für unsere Zeit im wahren Sinne des Wortes Experimentalschulen, wie Kant sie gefordert hat. Sie sind unabhängig vom Staat; denn nur in der Freiheit kann das pädagogische Genie sich voll entfalten. In der Staatsschule wäre Dr. Liez vielleicht ein mittelmäßiger Lehrer mit allerlei „Schrullen“; dort ist er der pädagogische Wegbahner, dessen wir bedürfen. Die Landerziehungsheime sind aber vor allem deshalb Experimentalschulen, weil sie die Grundlagen unserer heutigen Schulen völlig verwerfen und auch der von der heutigen Pädagogik geforderten Basis neu aufbauen. Sie bedeuten nicht eine Evolutionierung, sondern eine Revolutionierung des heutigen Schulwesens, wie Kant es wollte, wenn das Schulwesen weiter entwickelt werden soll. Nur auf einer prinzipiell andern Basis kann sich ein unsern heutigen Anschauungen entsprechendes Erziehungswesen entfalten, das dem Menschen als Individuum wie als Glied der Gesellschaft in gleicher Weise gerecht wird.

Die Arbeit bildet die Grundlage dieses neuen Erziehungssystems. Eine Erziehungsgemeinschaft, die Arbeitsgemeinschaft ist, kommt aber, wie R. Rißmann treffend bemerkt, als pädagogische Institution der Familie am nächsten. Sie wird also auch am ehesten im Stande sein, deren pädagogische Vorzüge, die namentlich ethische sein werden, sich zu eigen zu machen. Eine Arbeitsgemeinschaft setzt eine gemeinsame Arbeit, eine Arbeit aller an demselben Werke, eine Arbeit voraus, bei der einer dem andern in die Hände arbeitet. Diese gemeinsame Arbeit hat einen sehr hohen sozial ethischen Wert: sie führt zur einer höheren Bewertung der Arbeit, damit auch zu einer höheren Wertschätzung des Menschen, der arbeitet, also des Arbeiters im weitesten Sinne des Wortes. Aller pedantische Zwang hört auf. Die Frage der körperlichen Strafe findet nur hier eine befriedigende Lösung; die Prügelstrafe wird nicht durch Verbot abgeschafft, sondern sie wird von selbst überflüssig, während es in unserer heutigen Schule ein vergebliches Bemühen sein wird, sie gänzlich auszurotten (was ja in der Besprechung des Falles Eckert im Landtag von der Mehrheit der Redner auch rückhaltlos anerkannt wurde). Die Arbeit im Freien oder an der Werkbank bildet ein notwendiges Gegengewicht gegen die Nachteile einseitiger Geistesarbeit. All das pädagogisch Verwerfliche unserer heutigen Schule, die Hegemonie

der Trias Rechnen, Lesen, Schreiben und anderes wird gestürzt. Die wertvollen Kenntnisse werden im Zusammenhang mit der Arbeit, durch Anschauung (Unterricht im Freien, Reisen) und selbsttätiges Darstellen nicht angepöppelt, sondern zu bleibendem Besitztum erworben.

5. Wir sehen in diesen Anstalten also eine ganze Reihe pädagogischer Neugedanken sozusagen durch das Experiment geprüft werden. Daß die Erfolge gute sind, dürfen wir Herrn Dr. Liez aufs Wort glauben. Es ist notwendig, daß sich immer weitere Kreise darum interessieren, daß die Idee sich allmählich ihren Weg bahne. In dieser Absicht mag ein Buch günstig wirken, das von Dr. Wilh. Frei über die Landerziehungsheime geschrieben wurde, und das zum erstenmal eine theoretische Darstellung der in diesen Anstalten in Praxis umgesetzten pädagogischen Reformen gibt.*) Der Verfasser sucht hierin das Wesen des Landerziehungsheims, das heißt seinen besonderen Anteil an der Lösung der Erziehungsaufgabe, sowie seinen möglichen Einfluß auf eine künftige Stellung derselben darzulegen. Er sieht in ihm eine moderne Form früherer pädagogischer Gestaltungen: der Philantropine, der Pestalozzischen Erziehungsanstalten auf dem Neuhofe und des Fellenberg'schen Schulstaates auf Hofwyl. Alle drei, sowie die neuen Anstalten des Dr. Reddie und des Dr. Liez erfahren im ersten Teile der Schrift eingehende Darstellung. Der zweite wendet sich den im Landerziehungsheim verwirklichten pädagogischen Ideen zu. Betreffs der physischen Erziehung werden 1. die Pflege von Spiel und Sport im Gegensatz zu „mechanisierter Turnerei“ und 2. der ausgedehnte Betrieb von körperlicher Arbeit — in bezug auf die intellektuelle Bildung, den Unterricht, 1. die vermehrte Möglichkeit einer naturgemäßen Konzentration, d. h. des Anschlusses an das natürliche Interesse des Zöglings, 2. damit zusammenhängend, das entwickelnde Verfahren im Unterricht und 3. die ausgiebige Benützung der Anschauung — endlich betreffs der religiös-sittlichen Bildung der in hohem Grade erzieherisch wirkende Einfluß des gesamten Schullebens, neben dem ein besonderer Moral- und Religionsunterricht wegfällt, besonders hervorgehoben. Schließlich verbreitet sich der Verfasser über den möglichen Einfluß, den das Landerziehungsheim auf die künftige Gestaltung der Volks- und höheren Schulen sowie der Lehrerbildung haben könnte. (Nach Rißmann. D. Schule 1902 a. a. D.)

*) Landerziehungsheime. Darstellung und Kritik einer modernen Reformschule. Von Dr. W. Frei. 98 S. Leipzig, F. Klinckschardt.

Was Kant in dem Zeitungsartikel „An das gemeine Wesen“ zur Empfehlung des Philanthropins sagt, das möchten wir heute auf die Landerziehungsheime angewandt wissen: „Die Bemühungen des gemeinen Wesens aller Länder sollten nur darauf gerichtet sein, einer solchen Musterschule an allen Orten und Enden Handreichung zu tun, um sie bald zu der ganzen Vollkommenheit zu verhelfen, dazu sie in sich selbst schon die Quellen enthält.“ Besonders die Regierungen sollten mit aufmerksamem Auge die Bestrebungen dieser Anstalten verfolgen, sollten zur Erreichung ihrer Vollkommenheit behilflich sein. „Denn eine solche Schule ist nicht bloß für die, welche sie erzieht, sondern, welches ungleich wichtiger ist, auch für diejenigen, denen sie Gelegenheit gibt sich nach und nach in großer Zahl bei ihr nach der wahren Erziehungsmethode zu Lehrern zu bilden, ein Samenkorn vermittelt dessen sorgfältiger Pflege in kurzer Zeit eine Menge wohlunterrichteter Lehrer erwachsen kann, die ein ganzes Land nur mit guten Schulen bedecken werden.“ Diese Schulen sollten indessen vorerst nur studiert, noch nicht sogleich nachgeahmt werden. „Denn ihre Einrichtung und Anlage sofort in andern Ländern nachahmen zu wollen, und sie selbst, die das erste vollständige Beispiel und Pflanzschule der guten Erziehung werden soll, indessen unter Mangel und Hindernissen in ihrem Fortschritt zur Vollkommenheit aufhalten, das heißt soviel als den Samen vor der Reife aussäen, um hernach Unkraut zu ernten.“ Inbezug auf die Erziehungsheime ist indessen eine solche Warnung heute recht überflüssig. Denn diese Anstalten können nicht sehr viele Zöglinge aufnehmen und erfordern für ihre bloße Einrichtung schon sehr viel Geld, so daß sie, da die Regierungen für Schulverbesserungen meistens „kein Geld zu haben scheinen“, leider nur einigen wenigen Großstadtkindern zugute kommen, die in der Wahl ihrer Eltern etwas klüger gewesen sind als gewöhnliche Sterbliche.

Die Schwierigkeit der Nachahmung darf aber natürlich kein Hinderungsgrund für die andere Forderung Kants sein, diese Anstalten zu studieren. Denn sie bilden im großen und ganzen das ausgeführte Beispiel einer Schulorganisation, wie wir sie nach Prinzipien der heutigen Pädagogik selbst einrichten müßten. Es ist unsere Aufgabe, ihre Einrichtungen zu studieren, ihre Erfahrungen und Ergebnisse kennen zu lernen, ihre Methoden zu prüfen, um das was wir bei ihnen, als den Experimentalschulen, zur Nachahmung möglich und ihrer wert finden, in unsern „Normalschulen“ d. h. in den Seminarübungsschulen, die doch in Methoden und Organisation an der Spitze marschieren sollen, ebenfalls einzuführen. Da würde es zum Samenkorn werden, „vermittelt dessen Pflege in kurzer Zeit eine Menge wohlunterrichteter Lehrer heranwachsen kann“, welche die neuen Ideen in das Land hinaustragen und in der Praxis zu verwirklichen streben, wodurch das ganze Land nach und nach nur mit guten Schulen ausgestattet werden wird.

Wenn wir sehen, wie in den Landerziehungsheimen durch eine naturgemäße Erziehung in der Gemeinschaft und auf der Grundlage der Arbeit gesunde, lebensfreudige und sozialempfindende Menschen ausgebildet werden, die gelernt haben, mit voller geistiger und körperlicher Kraft tätig zu sein, die gewillt sind, ihre Fähigkeiten durch Teilnahme an dem Produktionsprozeß in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, und die durch eine solche Bildung zu sittlichen Persönlichkeiten geworden sind, müssen wir, muß der Staat es nicht als eine heilige Pflicht ansehen, da einzugreifen, sich der guten Idee zu bemächtigen, um durch ihre möglichste Verwirklichung sich die frohe Aussicht auf die Erzeugung eines herrlich starken und tüchtigen Nachwuchses unseres Geschlechts zu verschaffen? Es müßte so eine Gesellschaft wer-

den, tätig, frei und arbeitsfroh, wie Goethe sie sich am Schluß des Faust (II. Teil) denkt, wenn er Faust mit dem Wunsche sterben läßt:

Solch ein Gewimmel möcht ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volk zu stehn.
Zum Augenblick dürft ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!
Es kann die Spur von meinen Erdetagen
Nicht in Nonen untergehen!

6. Zum Schluß möchte ich noch einer Experimentalschule gedenken, die in etwas anderer Beziehung unser Interesse wachzurufen geeignet ist. Diese Schule ist so originell, daß sie gar nirgends anderswo auch nur gedacht werden kann, als da wo sie wirklich zu finden ist, in dem klassischen Land der Freiheit, in Amerika. Mr. Johnson hat darüber eine Studie veröffentlicht, über welche Monroe in seiner Schrift „Die Entwicklung des sozialen Bewußtseins der Kinder“ (Berlin 1899*) kurz Bericht erstattet, welchem Bericht ich hier folge.

Die Schule, um die es sich handelt, ist das Mc. Donogh Institut in Baltimore. John Mc. Donogh hatte der Stadt Baltimore 800 Morgen Land geschenkt zu Gunsten armer Knaben, die in der Farm Unterkunft finden und bis zum Alter von 17 Jahren erzogen werden sollten. Die Knaben — es waren zur Zeit, als Johnston seine Beobachtungen machte, deren 50 — bilden eine Art primitiver landwirtschaftlicher Produktivgenossenschaft mit, wie mir scheint, völlig freier Selbstverwaltung. (Der Bericht Monroes ist in diesem Punkt etwas ungenau). Dadurch kamen bei denselben agrarische Gewohnheiten und organisatorische Instinkte zur Entwicklung, die in analoger Form bei niederen Völkern zu finden sind, so daß zwischen den Anfängen der sozialen Entwicklung des Kindes und denen des primitiven Menschen ein deutlicher Parallelismus stattfindet. Diesen Parallelismus genauer zu erforschen, war der Gedanke, der Johnston zu einem Studium der Mc. Donogh'schen Schule die Veranlassung gab. Im besonderen widmete er seine Aufmerksamkeit den Verhältnissen des Grundbesitzes, der Gesetzgebung, des Rechtsverfahrens und des Gewerbes, wie sie sich in einigen Jahren auf der Farm entwickelt hatten.

Alle diese Verhältnisse tragen einen durchaus primitiven Charakter. Der Grundbesitz war ursprünglich gemeinsam, kommunistisch. Jeder Knabe hatte gleichen Anteil an Grund und Boden mit allem was darauf gefunden wurde, wie Kaninchen u. dergl. Alle Jahre fand eine Neuverteilung des Landes statt. Es bestand also ein System zeitweisen persönlichen Eigentums. Hatte ein Knabe eine Kaninchenfalle aufgestellt, so durfte sie ihm während des Jahres niemand wegnehmen, bis die Neuverteilung des Grundbesitzes kam. Da zeigte sich aber sogleich ein Mißstand. Eine Kaninchenfalle ist dauerhaft und hält voraussichtlich viele Jahre; so ist es also gar nicht bequem, wenn immer nach einem Jahr die Falle entfernt oder gar ganz aufgegeben werden soll; es ist weit vorteilhafter, wenn jeder Knabe auch im nächsten Jahre den Gebietsteil behalten darf, auf dem er seine Falle aufgestellt hat. Dies führte in einigen Jahren zu einem System dauernden persönlichen Eigentums. Nun vermachten einige Knaben beim Verlassen der Schule ihr Land an ihre Lieblingsfreunde, und so kam es, daß sich nach einiger Zeit alles Land in den Händen von drei Knaben befand. Dies führte zu einem System des Landmonopols. Dem widersetzten sich jedoch die übrigen 47 Knaben und zwangen die Landmonopolisten, wenigstens einen Teil des weniger fruchtbaren Bodens herzugeben.

*) In der Ziehen-Schiller'schen Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiet der päd. Psychologie und Physiologie. III. Bd. 2. Heft. (Berlin, Reuther & Reichard.)

Was die Geldangelegenheiten betrifft, so benutzten sie als Tauschmittel gewöhnlich nicht Geld, sondern Eier, Kirschen, Beeren, Trauben u. u. Die Geschäfte wurden aber so verwickelt, daß die Knaben die direkten Zahlungen allmählich herabminderten und mündlich ihre Ansprüche von einem auf den andern übertrugen. Dies veranschaulicht die Idee des übertragbaren Wechsels. Die Verschwendung einiger Knaben führte zur Einrichtung von Sparbanken. Ein Knabe fand beispielsweise, daß es ihm unmöglich sein würde, irgend welches Geld zu sparen, so lange es in seinem eigenen Besitz wäre, und vertraute es einem Freunde an; so kam er sich selbst stets ärmer vor, als er war.

Die Gesetzgebung unter den Knaben trug ebenfalls einen höchst primitiven Charakter. Sie erinnerte an den Dorf-gemeinderat. Gesetze wurden nur gegeben, wenn sich die Notwendigkeit dazu herausstellte. So wurde das Datum für den Anfang der Ernte fixiert; denn die Selbstsucht einzelner Knaben hatte dahin geführt, daß der Hauptanteil in die Hände einiger weniger fiel.

Ihr Gerichtsverfahren ähnelte dem der Wilden. Sie überließen den Ausgang eines Streites gänzlich dem Zufall oder dem Glück. Jede Pflichtverletzung, welche die andern beeinträchtigte, fand ihre sofortige Bestrafung. Sie appellierten auch bezüglich der Entscheidung an das Urteil der Umstehenden. Die Gesamtheit der Mitbewohner gab mündlich ihr Botum über Recht und Unrecht in einer Sache ab.

Diese heranwachsenden Jünglinge spiegeln, wie Mr. Johnson nachweist, in dem Entwicklungsgange ihrer sozialen, politischen und ökonomischen Vorstellungen die Geschichte ihrer Vorfahren und des Menschengeschlechts wieder. Sie wiederholen den Gang der Rassenentwicklung in ihren Institutionen, ähnlich wie das Individuum in seiner körperlichen Einzelentwicklung die Phylogenie der menschlichen Gattung in großen Zügen recapituliert.

Das Studium dieser Experimentalschule hat darum vorwiegend für den Soziologen und Psychologen großes Interesse. Als Sozialpsychologe hat Mr. Johnson seine Studie unternommen. Er konnte in der Gesellschaft der Knaben nicht nur die Rudimente der menschlichen Gesellschaft im Urzustand, sondern auch die Keime ihrer weiteren Entwicklung erkennen. Wir Pädagogen aber finden hier längstbekanntes, die Idee, die der Kulturstufentheorie zu Grunde liegt, und manches was wir in einzelnen Zügen selbst schon beobachtet und gefunden haben, experimentell bestätigt, nämlich, daß auch die geistige Entwicklung des Individuums, nicht nur die körperliche, in großen Zügen der Gattungsentwicklung parallel verläuft. Nach einem Wort Herbart's dürfen wir in dem nachahmenden Fortschritt unserer Jüglinge eine Veranschaulichung des großen Aufstiegs der Menschheit erblicken. Jeder Schulknabe auf seinem Weg zum Jünglings- und Mannesalter veranschaulicht den Übergang von den primitiven Wilden (man denke nur an das oft recht wilde Gebaren unserer Knaben, an ihre Vereinigungen, Unterwerfung unter den Führer, Tauschverkehr u. u.) zu einem zivilisierten Wesen, und jede Schule ist ein Abbild des Entwicklungsganges der menschlichen Gesellschaft nach einigen ihrer interessantesten Seiten hin.

Das Mc. Donogh-Institut wird indessen, so lehrreich und interessant auch seine Ergebnisse für Wissenschaft und Pädagogik sind, nicht als Experimentalschule im Sinne Kants betrachtet werden dürfen. Eher würde es den Beifall Rousseau's gefunden haben. Denn eigentlich bedeutet es die Rückkehr in den Naturzustand, nicht aber zur Natur, wie wir mit Pestalozzi wollen, und es wie es auch im Sinne Kants lag, nicht eine Rückkehr zur Natur durch Vasterung des Er-

ziehungssystems auf die Natur des Kindes und seine Entwicklungs-gesetze, wie die Erziehungsheime es darstellen. Darum sind nur diese wahre Experimentalschulen für uns und als solche begrüßen wir sie mit Freuden und schenken ihrer Entwicklung unsere volle Aufmerksamkeit.

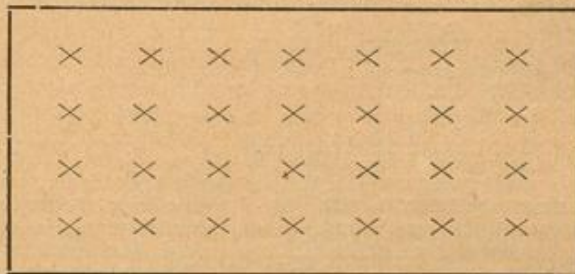
Ein Beitrag zur Methodik des Rechnens.

(V. Eiermann-Wannheim.)

Wenn man überdenkt, wie viel oder eigentlich wie wenig Einsicht und Verstand erforderlich ist, um die den Schülern gegebenen Rechenbeispiele zu lösen, so sollte man erwarten, daß des Lehrers und Schülers Aufgabe in kürzester Zeit bewältigt und das Ziel mit voller Sicherheit erreicht werden müsse; denn sieht man von den Aufgaben ab, in denen Prozente vorkommen, so hat der Schüler immer nur zu entscheiden, welche der vier Rechenoperationen anzuwenden ist, und diese ist dann auszuführen. Nun fällt in der Regel den Schülern nicht schwer, zu entscheiden, ob addiert oder subtrahiert wird. Schwieriger wird es schon, wenn sich die Aufgaben mit dem Multiplizieren und Dividieren beschäftigen. Woher kommt das? — Früher, als wir noch die alten Maße, Münzen und Gewichte hatten, war es in dieser Hinsicht besser. Da gab es Kreuzer, Groschen, Sechser, halbe Gulden, Gulden, süddeutsche, österreichische, holländische, Taler, Drittels- und Sechsteltaler, Kronentaler, Karolin, Fuder, Ohm, Stugen, Maß und Glas, Ballen, Riß, Buch, Bogen, Zentner, Pfund, Lot und Quentchen u. s. w. — Die Reduktion, Reduktion und gegenseitige Umwandlung mit den oft recht ungeschickten Verhältniszahlen hatte nicht allein die Rechenfertigkeit zum Ziel, sie förderte und erreichte auch das, was man formale Bildung nennt, und was dem heutigen Rechnen mit den neuen Mäßen mehr oder weniger abgeht. Um nun diesem Mangel abzuwehren, müssen einerseits Übungen eingehalten werden als Ersatz für das, was jetzt mangelt, andererseits muß der Rechenunterricht in seiner methodischen Gestaltung mehr ausgebaut werden. Wie ich das meine, möchte ich gerade an einigen Beispielen zeigen.

I.

Ich denke mir eine Klasse des V. oder VI. Schuljahrs, trete vor die Schüler und gebe als Ziel: Heute werde ich euch Aufgaben geben über ein bebautes Grundstück; was kann das sein? Sch.: Ein Acker mit Getreide, Zuckerrüben, Cichorie, Kartoffeln u. s. w. L.: Ich schränke aber meine vorige Angabe ein, ich fasse das Übungsfeld enger und nehme ein Grundstück, dessen Bepflanzung regelmäßig ist, d. h. bei dem die Pflanzen reihenweise und in gleichen Abständen stehen; was kann es jetzt sein? Sch.: Ein Baumstück, ein Acker mit Hopfen, Tabak, ein Rebstück u. s. w. L.: Gut, ich zeichne jetzt das Grundstück:



Das ist die Länge des Ackers, das die Breite, das sind die Reihen, das ist der Abstand der Pflanzen in den Reihen, das der Abstand der Reihen. Zeige dasselbe! Nun gebe ich die erste Art der Aufgaben. In jeder Reihe sind 30 Pflanzen; wie viel Pflanzen sind in 3, 5, 7, 9, 20 Reihen? In der Antwort will ich nicht das bloße Resultat, sondern der Schüler hat zu antworten: Wenn in einer Reihe 30 Pflanzen sind, so sind in 3 (5, 7, 9) Reihen 3 (5, 7, 9) mal 30 sind 90 (150, 210, 270) Pflanzen.

Dasselbe mit 40, 70, 90, 15, 38, 77 Pflanzen. — Dann 5 Reihen à 18 Pflanzen, 9 Reihen à 48 Pflanzen u. s. w. Was war in jeder dieser Aufgaben gegeben? Sch.: Die Anzahl der Pflanzen in einer Reihe und die Anzahl der Reihen. L.: Was ist gesucht worden? Sch.: Die Gesamtzahl der Pflanzen. L.: Wie verfährt man? Sch.: Man multipliziert die Anzahl der Pflanzen in einer Reihe mit der Anzahl der Reihen. L.: Das ist recht. So wie ich schreibe $3 \cdot 4 = 12$, so schreibe ich auch $Anz. \cdot R. = G.$ Wie liest man das? Was wird multipliziert? Womit wird multipliziert? Was findet man dadurch? L.: Jetzt lehre ich die Aufgabe um und sage: Auf einem Acker stehen 240 Pflanzen in 2, 3, 4, 5 u. s. w. Reihen; was folgt daraus? Hier darf die Frage nicht gestellt werden: Wie viele stehen in einer Reihe; das hieße den eigentlichen Zweck vereiteln, dem Schüler den Rahm von der Milch schöpfen. Das Rechnen muß ein Kalkulieren werden, man muß dem Denken Spielraum geben

und darnun die obige mehr allgemeine Frage: Was folgt daraus? — Wenn aber auf dem Grundstück 960, 2400 u. j. w. Pflanzen in 6, 8, 12, 20 u. j. w. Reihen stehen? Was ist in all diesen Aufgaben gegeben? Was wird gesucht? Wie verfährt man? Sch.: Man dividirt die Gesamtzahl der Pflanzen durch die Anzahl der Reihen. So wie ich schreibe $12 : 4 = 3$, so schreibe ich auch $G : R = \text{Anz.}$ Wie liest man das? Wer wird dividirt? Wodurch? Was gibt der Quotient an? L.: Jetzt gebe ich eine zweite Umkehrung und sage: Auf einem Grundstück stehen 300 Pflanzen, immer 20, 30, 50 in 1 Reihe; was folgt daraus? Dieselbe Aufgabe mit andern Zahlen und dann die Fragen: Was ist in diesen Aufgaben gegeben? Was wird gesucht? Wie verfährt man? Man dividirt die Gesamtzahl der Pflanzen durch die Anzahl der Pflanzen in 1 Reihe. L.: So schreibe ich wieder: $G : \text{Anz.} = R$. Wie liest man das? Wer wird dividirt? Wodurch? Was ergibt sich? L.: Wir haben jetzt drei Arten von Aufgaben; zur bessern Übersicht schreibe ich drei solche an die Tafel:

- a) 600 Pfl. à 40 Pfl.
- b) 600 Pfl. in 40 R.
- c) 600 Pfl. 40 in jeder R.

Wie heißt jede der Aufgaben im ausführlichen Text? Lies nun jede Aufgabe kurz und gib sofort die Antwort dazu? (600 R. à 40 Pfl.; auf dem Grundstück sind $40 \cdot 600 = 24000$ Pflanzen u. j. w. Bildet nun Aufgaben der ersten Art und gebet dazu immer die formelle d. i. die nicht ausgerechnete Antwort, gebraucht also auch ganz ungerade Zahlen. Ebenso der zweiten und dritten Art.

L.: Ich will jetzt noch einmal der Übersicht wegen kurz herschreiben:

$3 \cdot 4 = 12$
 $12 : 3 = 4$
 $12 : 4 = 3$
 $\text{Anz.} \cdot R = G$
 $G : \text{Anz.} = R$
 $G : R = \text{Anz.}$

Lies dieses!

Jetzt wird es weggelöscht. Wer wiederholt, was an der Tafel gestanden?

Gebet nun beliebige hierher gehörige Aufgaben! Der eine Schüler gibt die Aufgabe, der andere sagt was gegeben ist und was gesucht wird, ein dritter wie man verfährt.

L.: Die Anzahl der Pflanzen in einer Reihe ist eine Rechengröße. Was habe ich gesagt?

L.: Die Anzahl der Reihen ist auch eine Rechengröße. Was habe ich gesagt. Was wird auch die Gesamtzahl der Pflanzen sein? Also haben wir hier drei Rechengrößen oder Aufgabengrößen. Sobald zwei davon gegeben sind, kann die dritte berechnet werden. Man sagt darum, sie stehen in einem Zusammenhang, sie stehen in inniger Beziehung. Ich setze nun voraus, daß ihr die nötige Einsicht gewonnen habt. Jetzt gebe ich Aufgaben und will sehen, wer sie sinst und richtig löst.

- 1) G. = 71 556 Pfl. — 267 R.;
- 2) 23852 Pfl. — 67 in 1 R.;
- 3) 178 R. à 67 Pfl.;
- 4) à R. 68 Pfl. 97 R.;
- 5) In 74 R. 7252 Pfl.;
- 6) In 1 R. 134 Pfl. 11926 Pfl.

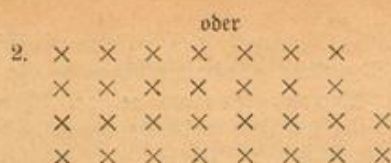
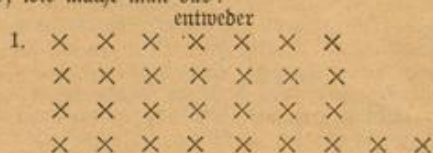
Es wird immer nur eine Aufgabe gegeben; die Schüler notieren kurz, rechnen und haben so viele Zeit, daß alle fertig werden können. Das sieht man an der Haltung. Dann geben einzelne, die gerufen werden, das Resultat an. Wer die Lösung richtig hat, schreibt zu den feintigen r., die andern f. — So wird eine Aufgabe nach der andern behandelt. Sind die 6 Aufgaben fertig, so heißt es: Wer hat alle richtig? Wer fünf? Wer vier u. j. w.

Das dürfte die Aufgabe einer Unterrichtsstunde sein. Man wird einwenden, das gehört in die IV. und dritte Klasse. Aufgaben derart schon, aber nicht die Abstraktion, die Verallgemeinerung, die Ableitung der Regel; und daß es für die V. schwierig genug ist, mag jeder selbst erproben. Es darf nicht vergessen werden, daß ich verlange, daß die Schüler die Regeln voll und sicher erfassen, daß sie dieselben ohne jeden Anstoß, sprachrichtig und ohne jede Nachhilfe vonseiten des Lehrers wiedergeben. Nun folgt als Fortsetzung.

Lektion 2.

Zielangabe: Aufgaben, wie wir sie in der letzten Stunde ohne Rest kennen lernten, werden wir heute mit Rest machen. Wer wiederholt die 3 Arten der Aufgaben? Gebt Beispiele!

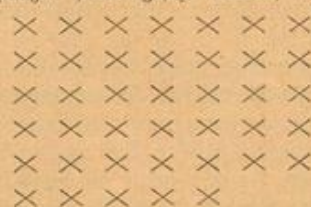
Erkenntnis des Neuen: a. 30 Pflanzen sollen in 4 Reihen gesetzt werden; wie macht man das?



In Wirklichkeit wird man im ersten Falle die 4. im 2. Falle die dritte und 4. Reihe enger setzen.

Man gibt also den Rest entweder der letzten Reihe oder verteilt ihn auf so viele Reihen, als der Rest selber ist. Wie wird man also 43 Pfl. in 8 Reihen, 48 Pfl. in 5 Reihen, 69 Pfl. in 8 Reihen, 617 Pfl. in 23 Reihen setzen?

b. 40 Pflanzen sollen gesetzt werden, immer 7 in eine Reihe.



Es gibt also 5 volle Reihen, in die sechste kommt der Rest mit 5. Nun andere Beispiele: 36 Pfl. in jede Reihe 8; 60 in jede Reihe 9 usw. Wie verfährt man? Nun einige Aufgaben mit Behandlung wie oben.

Lektion 3.

Zielangabe: Was wir in den vorausgegangenen Stunden an dem Acker kennen gelernt haben, das werden wir heute an der Zeile erkennen.



Das ist eine Zeile; das die Länge des Ackers; das der Abstand der Pflanzen. Zeige dasselbe!

Wenn nun der Abstand der Pflanzen 3 m (5 m 80 cm, 15 m u. j. w.) ist und in der Reihe 5, 8, 20 u. j. w. Pflanzen stehen, was folgt daraus? Was ist gegeben? Was wird gesucht? Wie verfährt man? Abstand der Pflanzen mal der Anzahl der Pflanzen in 1 Reihe gibt die Länge des Ackers.

Das schreibe ich so:
 Ab. · Anz. = L.

Lies das! Gebt nun Aufgaben dafür! Die einen geben die Aufgaben, die andern das formelle Resultat dazu. Jetzt darf der Lehrer nicht wie oben fortfahren: Ich lehre jetzt die Aufgabe um u. j. w. sondern er wird die mehr allgemeine Frage stellen: Was werde ich jetzt tun? Der Schüler muß kalkulieren und sagen: Es wird umgekehrt. Wie viele Umkehrungen sind möglich? Was also kann gegeben sein, und was wird dann jeweils gesucht? Wie verfährt man? — Gebt Beispiele von Aufgaben: Ich schreibe jetzt an die Tafel:

$\text{Ab.} \cdot \text{Anz.} = L$
 $L : \text{Ab.} = \text{Anz.}$
 $L : \text{Anz.} = \text{Ab.}$

Lies dies!

Zur Wiederholung schreibe ich an die Tafel:

$3 \cdot 4 = 12$
 $\text{An.} \cdot \text{R.} = G$
 $\text{Ab.} \cdot \text{Anz.} = L$

Lies die 3 Sätze und gib zu jedem die zwei Umkehrungen! Was an der Tafel steht, wird ausgelöscht. Wer wiederholt auswendig, was wir erkannt haben?

Nun folgen Aufgaben aller 2 mal 3 Arten. Dann schreibt der Lehrer an die Tafel:

- a) L. = 45 m Ab. = 12 cm;
- b) L. = 72 m 120 Pfl.;
- c) Ab. 25 cm 84 Pfl.;
- d) L. = 28,8 m 60 Pfl. in 1 R.;
- e) L. = 53,7 m Ab. 15 cm;
- f) 96 Pfl. 32 cm Ab.

Lies jede Aufgabe ausführlich. Lies sie kurz und gib das formelle Resultat. Führe die Ausrechnung aus. Bem.: Bei den Umkehrungen ist recht scharf erkennen zu lassen: Die Länge des Ackers wird nicht durch die Reihen dividirt, sondern durch die reine, unbenannte Zahl, die Anzahl der Reihen. Bei der andern Umkehrung ist die doppelte Sprechweise zu üben, also bei der Aufgabe: L. = 64,8 m Abst. 18 cm wird gesprochen: Die Anzahl der Pfl. in 1 R. ist 64,8 m dividirt durch 18 cm oder: Es gehen so viele Pflanzen in 1 Reihe, als 18 cm in 64,8 m enthalten ist.

Schluss folgt.

Das „Heidelberger Tageblatt“ bekennt sich zu folgendem

Schulprogramm.

Zu den kommenden Kämpfen „uns Dasein“ wird das Land am besten fahren, das über die größte geistige und sittliche Volkskraft verfügt. Volkswohlfahrt, Volksgesittung ruht auf der Volksbildung. Und die Grundlage für die geistige, moralische und wirtschaftliche, also auch kulturelle Hebung des Volkes ist die Volksschule. Für sie darf kein Opfer zu groß, keine Ausgabe zu viel sein! Die Volksschule, die Bildungsvermittlerin für 90 Prozent des Volkes, muß auf den bestmöglichen Stand gebracht werden. Denn wie gesagt: Die Volksschule gibt die Grundlage für das Leben; die Grundlage für die politische, wirtschaftliche und finanzielle Leistungsfähigkeit der Nation, für die Konturrenzfähigkeit, die Fähigkeit des Volkes für die politischen Aufgaben, für die Selbstverwaltung, für die wirtschaftliche Selbsthilfe, für das Genossenschaftswesen, für den Militärdienst, der heute andere Anforderungen an den Mann stellt, als früher, für die Anleitung zu einem vernünftigen Gebrauch der Gesetze, zu dem Gebrauch der Freiheit in Ordnung und Selbstzucht und innerhalb der im Interesse des Gemeinwohls gezogenen Grenzen, zu der Selbstständigkeit des Denkens, Urteilsfähigkeit, Auffassungs- und Unterscheidungsvermögen so zwar, daß tunlichst der einzelne in den Erscheinungen des Lebens sich selbst ein Urteil bilden kann und gegen vernunftwidrige Zumutungen, gleichviel von welcher Seite, gewappnet ist; Vermehrung der Kenntnisse und Fertigkeiten, Intermalen der Beruf des Landwirts wie des Handwerkers, wie des Knechts, oder Industriearbeiters, sowie der sonstigen Gewerbetreibenden heutzutage höhere Anforderungen stellt gegenüber früher; — für alles das muß die Volksschule die Grundlage schaffen. Darnach ist die Schulpolitik einzurichten.

Zunächst muß also für ein bestqualifiziertes Lehrermaterial gesorgt werden. Das bekommt man aber nur, wenn man es entsprechend bezahlt, die finanzielle, rechtliche und soziale Stellung des Volksschullehrerstandes gehörend erhöht, und nicht nur das; auch die Vorbildung erheblich verbessert. Daraus ergeben sich die Forderungen des Heidelberger Lehrervereinsprogramms, zu dem wir uns im allgemeinen bekennen. Die Volksschullehrer sollen aus ihrer Ausnahmestellung heraus in das Beamtengeles hinein: gleichberechtigt neben die Geistlichen und neben die übrigen Beamten.

Zweitens muß für die Verbesserung des Unterrichts gesorgt werden: für Verbesserung des Lehrplans mit der Muttersprache und vaterländischen Geschichte, mit Aufsatz und Orthographie als Zentrum; für Herabsetzung des Schülermaximums auf 40–50 für den einzelnen Lehrer, damit ein intensiver, individualisierender, alle Anlagen der einzelnen Schüler wachsender und auch auf das Gemüt und Herz wirkender erzieherischer Unterricht möglich wird; endlich soweit tunlich Erweiterung der Unterrichtszeit, sowie Sachaufsicht, d. h. Beseitigung der schultechnischen Befugnisse der Ortsschulbehörde. Das sind die Hauptpunkte, das ist das allgemeine Ziel, dem Schritt für Schritt zugestrebt werden muß.

Wohlgemerkt: Schritt für Schritt. Alles kann nicht auf einmal erreicht werden; eins nach dem andern! Die Vorbildungsfrage ist jetzt in Angriff genommen worden von der Oberschulbehörde selber, indem 6 Jahre Seminar mit verbessertem einheitlichen Lehrplan vorgeschrieben wurden; nach dem Antrag der natlib. Landtagsfraktion und Beschluß der Schulkommission soll der Übertritt aus einer Mittelschule in die 4. Seminarstufe ermöglicht werden. Mehr ist zunächst nicht zu erreichen, weil die Schulbehörde von einem unvermittelten Übergang zum vom Lehrerverein gewünschten Modus das Eintreten eines Lehrermangels befürchtet. Der Besuch von Hochschulvorlesungen seitens der Volksschullehrerandidaten wird voraussichtlich, wenn auch nicht als Regel, so doch tunlichst bewilligt werden, insbesondere wenn einmal die neuen Lehrerseminare in den Universitätsstädten errichtet sein werden. Die Beseitigung des Lehrerseminars (? D. V.) und „Internats“ möchten wir doch nicht für alle Fälle als zweckmäßig und im Interesse der Volksschullehrer gelegen ansehen. Nirgends hat man sich mehr vor dem Schablonisieren zu hüten, als im Schulwesen. Für wenig Bemittelte soll die Möglichkeit, Lehrer zu werden, nicht abgeschnitten werden — darum Seminar und Internat wenigstens fakultativ; in den unteren Seminarstufen schadet ein gutes Internat jedenfalls nicht; das sagen wir, die wir auch ein Internat durchgemacht haben, aus eigener Erfahrung. Zu wünschen wäre die Simultanisierung der Lehrerseminare, nachdem wir die Simultanische haben. Auf alle Fälle ist ein gutes Seminar und Internat mit tüchtigen Pädagogen besser, als eine minder gute Mittelschule.

Auch die Erweiterung der Unterrichtszeit und die Herabsetzung des Schülermaximums kann nicht auf einmal gemacht werden; es fehlt die hierzu erforderliche Zahl Lehrer, und es fehlt die erforderliche Zahl Schulhäuser. Also auch hier Schritt für Schritt: das wichtigste ist unseres Erachtens für's erste die Herabminderung des Schülermaximums und die Übernahme der daraus entstehenden Mehrkosten auf die Staatskasse, insofern die Lehrerstellen vermehrt werden müssen. Es ist aber auch Sache des Staates, den Gemeinden beim Bau von neuen Schul-

häusern finanziell an die Hand zu gehen, wie wir denn überhaupt eine bessere staatliche Dotierung der Gemeinden fordern. Die Verstaatlichung der Schule und Schullasten bleibt der Zukunft überlassen. Dann kann wohl auch die Erweiterung der Unterrichtszeit um vorläufig eine Stunde ins Auge gefaßt werden, um die Schuländerungen sich allmählich einleben zu lassen, zumal in Landgemeinden. Im allgemeinen ist zu sagen, daß der natlib. Schulantrag im Landtag das unter den gegebenen Verhältnissen Richtige trifft, und es ist anzuerkennen, daß er Volksschule und Lehrer ein großes Stück vorwärts zu bringen geeignet ist; daß dieser Schulantrag von der natlib. Partei gestellt wurde, bedeutet gegen früher einen großen Fortschritt, wie es denn überhaupt seit der Wilhelmschen Führung der Partei besser geworden ist: das muß man heute, wenn man objektiv denkt und urteilt, zugeben, auch wenn man, wie wir, in einigen Fragen seine eigenen Wege geht. Die Lehrer tun unseres Erachtens gut daran, wenn sie ruhig, sachlich und maßvoll nunmehr ihr Ziel verfolgen und die — teilweise berechnete — Verbitterung früherer Zeit ablegen. Das Eis ist gebrochen, es geht vorwärts, also verzeihen und vergessen! Die Hauptsache ist jetzt u. E. die, daß die Lehrer in den Gehaltstarif eingereicht werden; darauf sollten sie alle Kraft und Agitation konzentrieren.

Erwähnen wollen wir auch den Religionsunterricht in der Schule; er soll darin verbleiben. Die Bedeutung des Religionsunterrichts als Bildungs- und Erziehungsmittel hat kein geringerer als der frühere badische Minister Jolly mit überaus warmen Worten geschildert. Daß der Religionsunterricht von den Geistlichen allein gegeben wird, läßt sich, wie wir uns überzeugt haben, nicht durchführen. Aber eine Reform nach Lehrstoff und Lehrmethode läßt sich machen, und ist sogar sehr dringlich. Darüber später. Als Ergänzung des konfessionellen Religionsunterrichts denken wir uns einen simultanen Moralunterricht, mit der Aufgabe, den Schülern die Pflichten und Rechte des Menschen und Staatsbürgers zu erläutern, den Sinn für das Gute und Edle zu wecken, den Willen sittlich zu gewöhnen, den Sinn für Sittlichkeit, Selbstbeherrschung in der Freiheit, Selbstzucht, Unterordnung unter das Ganze, Pflichtgefühl, Staatsgefühl, Selbstverantwortlichkeitsgefühl zu wecken, das Gemütsleben zu pflegen, die Bürgertugenden in die Herzen zu pflanzen. Mit dem Religionsunterricht soll ein solcher Moralunterricht nicht kollidieren: bedeutet doch die Religion im weitestlichen vernünftigen Religiosität, werktätige Nächstenliebe, Toleranz, Gemeinsein, sittliche Bildung, Staatsstreue. Strittige Gebiete mögen allerdings mit Takt berührt werden; hervorzuheben sind die den Konfessionen gemeinsamen Grundgedanken. So mag der Jugend in den Stürmen und Zweifeln des Lebens ein sicherer Halt verbleiben, auf daß nicht alles über Bord fliegt, wie es oft geschieht infolge der Art und Weise, wie den Schülern oft die Religion „gelehrt“ wird, die dann von der „Schule des Lebens“ „korrigiert“ wird.

Daß schließlich in der Schule die Gesundheitslehre etwas gepflegt werden und der Kunst als Bildungsmittel ein größerer Raum gewährt werden sollte, wollen wir hier nur streifen. Die Landschulen haben die Spezialaufgabe, die „Liebe zur Scholle“ in die Herzen zu pflanzen, die Liebe zur „Mutter Erde“, die Freude am Landleben.

An die Volksschule schließen sich an die Fachschulen, die Volkshochschulbildungen wie Volkshochschulkurse, Lesehallen, Bibliotheken zc., sowie die Pflege geselliger Unterhaltungen und gesunder Vergnügungen. Das alles möchte planmäßig organisiert werden.

Daß wir dafür halten, man sollte eher die Volksschulen besser ausstatten als in jedem Städtchen eine Realschule zu errichten — wohnt mit allen Realschulabituierenden? — wollen wir ebenfalls nur kurz erwähnen; ebenso daß wir selbstverständlich — im Zeitalter der Naturwissenschaften, der Technik und der volkswirtschaftlichen Fragen — für die Gleichberechtigung der Real- und Reformschulen mit den Gymnasien sind, sowie für die Gleichberechtigung der Philologen, Kameralisten, Techniker, Ingenieure mit den Juristen; insbesondere auch im Gehaltstarif. Ein „Vorrecht“ der Juristen ist heutzutage durch nichts mehr begründet.

I. Internationaler Kongress für Schulhygiene in Nürnberg

vom 5. bis 9. April.

Zudem wir uns vorbehalten, auf einzelne Vorträge zurückzukommen, bringen wir zunächst den Verlauf der Versammlung im wesentlichen nach der Pr. Uhrtg.:

Das allbekannte Wort „Unter Palmen wandelt man nicht ungestraft“ fiel manchem ein, als kurz vor Eröffnung des Kongresses eine auf der Bühne des „Apollotheaters“ aufgestellte Palmendekoration zusammenbrach und fast den Vorsitzenden unter ihren Zweigen begrub. Man konnte aber dieses Ereignis auch als eine Huldigung vor der hochansehnlichen Festversammlung auffassen, welche in dichten Reihen die weiten Räume des oben genannten Theaters erfüllte, trotz des zu entrichtenden Festbeitrags von 20 Mk.

Nachdem der Bühne wieder der geplante festliche Schmuck zurückgegeben worden war, eröffnete als Protektor des Kongresses der über Bayerns blauweiße Grenzpfähle hinaus bekannte und beliebte Dr. Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern die Verhandlungen mit dem in herzliche Wünsche, daß der auf Anregung des Allgemeinen Deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege mit Unterstützung der in andern Ländern bestehenden schulhygienischen Vereine ins Leben gerufene Erste Internationale Kongreß so ausfallen möge, daß er auf seine Nachfolger anspornend einwirken könne. Dem hohen Protektor, sowie den Vertretern der zahlreichen deutschen und außerdeutschen Staaten, der Universitäten und Stadtverwaltungen, welche zu dem Kongreß Vertreter entsandt haben, dankte darauf der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Vereins für ihre Mitwirkung, indem er ein Bild von der Entstehung des 1. Internationalen Kongresses entrollte. Ihm sei noch der geflüstertlich verdrückte Umstand hinzugefügt, daß der Vorsitzende der Vater des Kongresses ist; dessen Geburtsstadt aber ist das liebliche Bonn, und seine Taufe wird infolge der dort vom Schulrat Glanung ausgesprochenen Einladung heute in den gastlichen Mauern Nürnbergs vollzogen. Nach den Ausführungen des Redners umfaßt die internationale Vereinigung bereits 175 Ortsausschüsse, die sich wieder in 9 Gruppen gliedern und in allen europäischen Staaten mit Ausnahme Italiens und der Türkei Heimatsrecht erworben haben. Darauf kennzeichnet der Vorsitzende in treffender Weise die Aufgaben des Kongresses, der für seine Bestrebungen in der deutschen Bevölkerung ein freundliches Echo finden werde, weil er sich der väterlichen Fürsorge des deutschen Kaisers, des Prinzregenten von Bayern und des Prinzprotektors zu erfreuen habe. Die gehaltvollen Worte Griesbachs klangen harmonisch aus in ein Hoch auf diese fürstlichen Personen; an den Kaiser und den Prinzregenten wurden auch Huldigungstelegramme abgesandt.

Der Vertreter der bayerischen Staatsregierung sprach den Wunsch aus, daß dem wirtschaftlichen Aufschwung der letzten Jahrzehnte eine Steigerung der Ansprüche an die geistige und körperliche Ausbildung der Jugend entsprechen möge. Der Bürgermeister Jäger-Nürnberg erklärt, daß sich die Bürger seiner Stadt außerordentlich dadurch geehrt fühlen, die Gäste als lange erwartete Freunde willkommen heißen zu können, und knüpft daran eine Schilderung der in Nürnberg bereits erreichten Erfolge auf schulhygienischem Gebiet. Nach ihm spricht als Vertreter der deutschen Reichsregierung ein Delegierter des kaiserlichen Gesundheitsamts in Berlin, der die Fürsorge für das körperliche Wohlbefinden der Jugend als einen schönen Zug unserer sonst so materiell gesimten Zeit bezeichnet, während ein Vertreter des preussischen Kultusministeriums dem Kongreß ein kurzes, kerngeheimes „Güldenwort“ zuruft und ein württembergischer Delegierter des dortigen Unterrichtsministeriums die Bereitschaft ausspricht, die Bestrebungen des Kongresses nachdrücklich zu unterstützen.

Wenn gute Wünsche eine Sache fördern können, so ist es um den „Internationalen Kongreß für Schulhygiene“ gut bestellt; denn auch viele außerdeutsche Staaten ließen solche aussprechen. Ich erwähne hier die Grüße Belgiens, Bulgariens, Frankreichs, Englands, Hollands, Japans, Norwegens, Österreichs, Griechenlands, Rußlands, Schwedens, Serbiens, Ungarns und der Schweiz. Besonders freundlich wurde der Vertreter Frankreichs aufgenommen, der unter Bezugnahme auf die Bestrebungen seiner Landsleute und unter gerechter Würdigung der deutschen Verdienste den Nachweis dafür führte, daß für die Jugend das Beste kaum gut genug sei, und mit der Aufforderung schloß, alles zu prüfen und das Beste zu behalten. Die Vertreter Hollands und der Schweiz bemühten sich darzulegen, daß in ihrer Heimat die Schulhygiene schon sehr lange Heimatsrecht besitze. Es berührte eigentümlich, daß die Ausführungen des japanischen und des russischen Vertreters, dieser beiden feindlichen Brüder, mit gleich starkem Beifall ausgezeichnet wurden; offenbar kamen dabei geteilte politische Stimmungen zum Ausdruck. Herzlich war auch der Beifall, welchen der österreichische Vertreter fand, als er den Wahlspruch der Habsburger: „viribus unitis“ auf das Verhältnis der Ärzte und Schulmänner anwandte. Der Vorsitzende des Nürnberger Ortsausschusses teilte in einer wohlbedachten Ansprache mit, daß jedem Teilnehmer eine Festschrift eingehändigt werden solle, welche den Standpunkt des Nürnberger Schulwesens besonders auf dem Gebiete der Gesundheitspflege darstelle. Ihm schloß sich namens der Nürnberger Volksschulen und ihrer Lehrerschaft Schulrat Glanung an, welcher ausführte, daß die Volksschule wegen ihrer allgemeinen Bedeutung für die Gesittung und Wohlfahrt eines Volkes, aber auch, weil gerade sie die von Not und Elend umgebenen Armen und Schwachen zu erziehen habe, in erster Linie auf die Wirksamkeit des hygienischen Kongresses angewiesen sei. Auch dieser Redner fand für seine Ausführungen reichen Beifall und williges Gehör. Nicht als eine mehr oder weniger willkommene Begleitererscheinung, sondern als eine mit gleichen Rechten ausgestattete Mitarbeiterin wollte Frau Hofrat v. Forster angesehen werden, welche im Namen verschiedener deutscher Frauenvereine darauf das Wort nahm. Entsprechen ihren glänzenden Worten die Taten der Frauen, dann wird es wohl sehen

um die Kinder der künftigen Generation; dann steht die Frau neben dem Mann, die Lehrerin neben dem Lehrer, die Ärztin neben dem Arzt, die Mutter neben dem Vater gleichberechtigt in Pflicht und Arbeit, in Ehre und Anerkennung. Dazu aber muß alle Frauen, denen die Rednerin herzlichen Schwefelgruß entbietet, ein Band umschlingen, das die Devise trägt: „Frauen, empor!“

Nachdem der langanhaltende Beifall verklungen war, mit dem die Rednerin überschüttet wurde, faßte ein Mitglied des Ortsausschusses noch einmal alle angehörten Ansprachen zu dem Wunsche zusammen, daß der Kongreß nicht dem Vergnügen, sondern fruchtbringender Arbeit gewidmet sein möge. Die von ihm gemachten Vorschläge in bezug auf die Leitung der Verhandlungen wurden von der Versammlung genehmigt.

Die wissenschaftlichen Vorträge eröffnete Geh. Medizinalrat Universitätsprofessor Dr. Hermann Cohn in Breslau mit dem Thema: Was haben die Augenärzte für die Schulhygiene geleistet und was müssen sie noch leisten? Der Vortragende verwies zunächst auf die vielfachen Bemühungen, die wahren Ursachen, die zur Kurzsichtigkeit führen, wissenschaftlich festzustellen. Das sei bisher nicht gelungen. Wichtig für die Prophylaxis bei Schulkindern sei es, daß das Herabsinken des Kopfes vermieden werde. Hier sei aber trotz aller heute vorhandenen Hilfsmittel die pädagogische Belehrung in erster Reihe von Wichtigkeit. Von Bedeutung sei auch die Frage der Steil- oder Schrägschrift, sowie der Ertrag der Schiefertafeln durch Tinte, da die Tintenschrift besser sichtbar sei und ein geringeres Hinabneigen des Körpers erfordere. Geprüft müsse vor allem aber werden, was heute mittels eines Zeilenmessers der Laie könne, ob eine Buchschrift den hygienischen Anforderungen genüge. (Lebhafter Beifall.) Weiter wünscht der Vortragende eine genauere Prüfung der Lichtverhältnisse in den Schulzimmern und empfiehlt dazu die Leonhard Weber'sche Erfindung des Meterkerzen- und Raumwinkel-Messers. Ein Maß dürfe zum Schreiben nur gebraucht werden, wenn er 50 Quadrat Raumwinkel und 10 Meterkerzen Tageslicht habe. (Zustimmung.) Der Vortragende hat eine eingehende Untersuchung der in den Schulen zur Verwendung kommenden Fenstervorhänge angestellt. Man könne nicht vorsichtig genug hierbei sein, wenn man in Schulen Fenstervorhänge vorfinde, die 95 Prozent Lichtverlust verursachen (Hört, hört!) Aber auch die hellsten, besten Vorhänge verdrücken noch 40 Proz. Licht. Auch das Gebiet der Überanstrengung der Schüler berühre innig den Augenarzt. Zwar beginne man jetzt die Schularzfrage in Deutschland ernstlicher zu behandeln, aber es müsse der Augenarzt mehr herangezogen werden. Er habe bei seinen Untersuchungen, die er seit 25 Jahren in Zwischenräumen mehrmals angestellt habe, leider feststellen müssen, daß trotz aller prophylaktischen Maßnahmen die Kurzsichtigkeit unter den Studierenden dieselbe geblieben sei, nämlich 60 Proz. Alle Bestrebungen müßten aber wirkungslos bleiben, wenn das Elternhaus sie nicht unterstützte. (Beifall.) Andererseits aber erwache daraus den Augenärzten die Pflicht der Belehrung der Eltern, wie sie zu Hause das Auge des Kindes zu behandeln haben. (Lebhafter Beifall.) Die Schule und die Schulhygiene werden aber erst dann auf dem Gebiete der Augenpflege wirklich ersprießlich wirken können, wenn überall der Satz Geltung haben werde: keine Schule ohne Augenarzt! (Stürmischer Beifall.)

In der 1. Abteilungssitzung sprach Dienstag, den 5. April, Prof. Erismann aus Zürich über: „Die Orientierung der Schulzimmer.“ Nach seiner Meinung stellt das Schulzimmer an die Tagesbeleuchtung ganz andere Anforderungen als das Wohnzimmer. Während die direkte Insolation für das letztere sehr wünschenswert ist, bildet sie für das erstere einen nicht zu verkennenden Nachteil. Eine gleichmäßige Beleuchtung der Arbeitsplätze ist nur zu erzielen durch diffuses Tageslicht, das keine scharfen Lichtkontraste schafft und die starke Erwärmung der Schulräume während der Schulzeit ausschließt. So große Bedeutung der Redner auch der hygienischen Einwirkung der Sonnenstrahlen zugestehet, so sehr wünscht er eine direkte Insolation der Schulräume während der Unterrichtszeit zu vermeiden. Er gibt daher auch den nach Nordwesten und Nordosten gerichteten Schulzimmern ohne Bedenken den Vorzug vor den nach Süden, Südwesten und Südosten orientierten. Dabei gibt er zu, daß bauliche Gründe oft eine andere Anordnung der Schulzimmer nötig machen, und daß klimatische Verschiedenheiten Abweichungen von seiner Regel bedingen.

Dr. Kotelmann hält dagegen eine wechselnde Beleuchtungsstärke nicht für schädlich und will durch Vorhänge oder Ornamentglas nur eine direkte Bestrahlung der Arbeitsplätze vermieden wissen. Professor Blasius in Braunschweig und Direktor Dörr in Frankfurt a. M. erklären sich auch mehr für Südost- und Südwestlage der Schulzimmer; nach des letztern Meinung fällt auch ins Gewicht, daß die nach Norden gelegenen Zimmer einer besonders sorgfältigen Heizung bedürfen. Bauinspektor Rehorn schlägt zum Schutze gegen die Sonnenstrahlen die Mattierung der innern Fensterflächen vor. In dem Schlußwort bleibt der Referent bei seinen Behauptungen, so daß wir eine Nichtübereinstimmung der fachmännischen Urteile über die Orientierung der Schulzimmer feststellen müssen.

Ein ebenso interessantes Thema behandelte Hauptlehrer Th. Meyer, der 1. Vorsitzende der Hamburger Schulynode, in seinem

Bortrag über: „Transportable Pavillons als Schulstätten der Zukunft.“ Er führte aus, daß die Schwierigkeit, die rapid anwachsenden Schülermengen in größeren Orten schnell und zweckentsprechend unterzubringen, zur Einrichtung von Schulbaracken geführt habe, daß man aber bald eingesehen habe, wie große Vorteile diese Neubauten vor den herkömmlichen Korridor- oder Kasernenbauten haben. Die einzelnen Baracken eines Pavillon-systems seien in 15 bis 30 Sekunden gefahrlos zu entleeren, während man dazu in einem Korridorbau eine wohl 8- bis 16mal so lange Zeit nötig habe. Der Korridorbau zwinge zu einem längeren Aufenthalt der Schüler auf den staubigen Treppen. Die Reinigung sei im Pavillon-system viel leichter zu bewerkstelligen; die Feuersgefahr sei in ihm viel geringer. Da er beide Systeme aus eigener Anschauung kennt, hält er sein Urteil für sachlich begründet. Im Pavillon-system finde man Ruhe, reine Luft, freundliche Ausblicke ins Freie, nur ebenerdige Räume, im Korridor-system Haß und Unruhe, unreine Luft, trostlose Ausblicke auf Feuermauern und dergleichen und Backsteinkommoden mit zahllosen Menschentündern in ihren Schubläden. Leider habe bei Schulbauten der Finanzmann das erste und letzte Wort zu sprechen. Ihm gegenüber möge aber der Schulmann, in dessen Herzen oft zwei Seelen wohnten, seinen Standpunkt energisch vertreten; denn der „Segen des Mansfelder Bergbaues“ dürfe in Schulfragen nicht ausschlaggebend sein. Er hält es für möglich, auch in größeren Städten in den natürlich sich ergebenden konzentrischen Ringen um die Altstadt genügende Baugelände für Pavillonanlagen zu erwerben. Unter den im Gebrauch befindlichen Systemen gibt er den in Niesky hergestellten Böder'schen Schulbaracken den Vorzug. Dem Pavillon-system gehört nach seiner Meinung in dem „Jahrhundert des Kindes“ die Zukunft. Diese Gedanken hat der Redner in der Schrift „Die Schulstätten der Zukunft“ in geschichtlicher Weise weiter ausgeführt.

Professor Blasius in Braunschweig hält es für nötig festzustellen, ob die Schulpavillons sich auch bei starker Hitze und strenger Kälte bewährt haben. Beide Fragen glaubt der Referent bejahen zu können. Stadtbaurat Erlar in Bamberg hält es für ebenso unmöglich, Pavillons zu errichten, wie für jeden Bürger eine Villa zu beschaffen. Er erklärt es dagegen für möglich, durch Änderungen dem Kasernenbau seine Mängel zu nehmen. Demgegenüber hält der Referent seine Behauptungen über die Vorzüge der Schulpavillons aufrecht.

An dritter Stelle berichtet dann der Ingenieur Wegedüs aus Budapest über die neuern Schulbauten dieser aufstrebenden Großstadt.

Inzwischen ist der Besuch des Kongresses außerordentlich gestiegen. In meiner Gegenwart wurde die 960. Mitgliedskarte gelöst, und fast sämtliche europäische Sprachen sind auf den Straßen Nürnbergs zu vernehmen. Aus der reichen Fülle der Verhandlungsgegenstände kann jeder Teilnehmer nur einzelnen Auschnitten seine Aufmerksamkeit widmen; diese Schilderungen können daher auch keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Überall zeigt sich das Bestreben, die Jugend-erziehung durch gemeinschaftliche Arbeit von pädagogischen, medizinischen, baulichen und juristischen Kreisen zu fördern. Es ist auch mit Befriedigung zu konstatieren, daß die Arbeit der Volksschule und ihrer Lehrer überall die gebührende Beachtung findet. Dadurch weicht der Nürnberger Kongreß vorteilhaft ab von der vorjährigen Bonner Versammlung, in welcher Stadtschulrat Dr. Werhahn in Hannover und Schulinspektor Müller in Wiesbaden energisch einzelne Ausführungen bekämpfen mußten. Der 1. Internationale Kongreß reiht sich würdig den bedeutungsvollsten Kundgebungen auf dem Gebiete der Jugend-erziehung und -fürsorge an.

In Gruppe C verhandelte man am Vormittag des 6. April über „Hygienische Unterweisung der Lehrer und Schüler.“

Zu das Referat hatten sich in glücklicher Weise Professor Blasius-Braunschweig und Oberrealschuldirektor Wernicke aus derselben Stadt geteilt. Der erstere behandelte die Frage vom Standpunkt der Mediziner aus, während der letztere die pädagogische Seite hervorkehrte. Blasius erkannte in seinem Referat besonders die Infektions-erkrankungen der Berliner Lehrerschaft an. Er hält die Erwerbung hygienischer Kenntnisse für alle Lehrer für notwendig. Diese müssen durch Ärzte vermittelt werden. Ihr Unterricht hat sich besonders auf die Anatomie und Physiologie des gesunden Körpers zu erstrecken, das Wesen der Infektions-krankheiten kennen zu lehren, die „Schulkrankheiten“ zu schildern, den Bau von Schulhäusern und die Konstruktion von Schulbänken zu betrachten u. c. Durch ein harmonisches Zusammenwirken von Schularzt, Schulleiter und Lehrern wird auch die so notwendige hygienische Überwachung der Schüler zu ermöglichen sein.

Oberrealschuldirektor Wernicke-Braunschweig warnte die Schulärzte davor, diktatorisch auftreten zu wollen. Auf vielen Gebieten seien zwar die Ärzte die Führer und die Pädagogen dagegen die Lernenden; aber auch für die Mediziner sei eine eingehende Beschäftigung mit pädagogischen Fragen, insbesondere eine liebevolle Verknüpfung in den Organismus der Lehranstalten und ihre geschichtliche Entwicklung un-

erlässlich. Der Schularzt arbeite Hand in Hand mit den Schulmännern in der Frage der ungeteilten Schulzeit, für die noch kein allseitig befriedigendes statistisches Material vorliege. Er erarbeite gemeinsam mit dem Lehrer die nötigen Unterlagen für die Überbürdungs- und Lehrplanfrage. Er erkläre sich mit ihm gegen die Bildung von Schul-filosoffen und die Überfüllung der einzelnen Schulkassen. Für die moderne Methode im Sprachunterricht seien die oft genannten Maximalzahlen von 50 Schülern in den untern, 40 in den mittlern und 30 in den obern Klassen der höhern Lehranstalten noch viel zu hoch. Auch die An-lage von Schulhäusern und ihre innere Einrichtung böten noch viele zu klärende Fragen, die noch nicht spruchreif seien. Im allgemeinen könnten die Lehrenden die Ärzte als ihre Vorbilder in der Pflicht-treue und Selbstverleugnung ansehen; es sei aber nötig, daß die Ärzte keine übertriebenen Forderungen stellten, weil dadurch leicht auch gegen ihre berechtigten Wünsche Stimmung gemacht werden könnte.

Verschiedenes.

Heidelberg. Die beiden ältesten Lehrer hier, Hauptlehrer Reiningger und Oberlehrer Schweinsfurth, feierten am 10. d. M. in aller Stille ihr 50jähriges Dienstjubiläum. Herr Reiningger wirkt schon seit 1860 mit großem Erfolg an der hiesigen Volksschule, Herr Schweinsfurth seit 1878. Wir wünschen den beiden Kollegen, die sich noch guter Gesundheit erfreuen, einen ungetrübten Lebensabend.

Heidelberg. Lassen sich das katholische Lehrer bieten? So fragt der Badische Beobachter in seiner Nummer vom 7. April, indem er auf unsere Rundschau Nr. 3 hinweist. Das Blatt sagt u. a.: „Selbstverständlich wird eine „Literarische Rundschau“, die dem Organ des interkonfessionellen Bad. Lehrervereins beiliegt, Werke jeder Richtung besprechen müssen und aus allen Gebieten. Wenn sie daher bald ein Werk eines protestantischen Theologen, bald eines modernen Naturwissenschaftlers u. c. bespricht und empfiehlt, so ist dagegen nichts einzuwenden. — Eine literarische Rundschau, welche unter gelehrten oder geistreichen Werken Umschau hält unter dem Gesichtspunkt: „Zurück zu Christus“, muß durchaus auch katholische Autoren berücksichtigen, sonst sieht sie im Dienst einer einseitigen Tendenz und bekennet damit, daß sie ungenügend orientiert ist und daher nicht halten kann, was sie verspricht!“

Wir möchten dem Beobachter erwidern, daß wir gerne bereit sind, auch Bücher von katholischen Autoren zu besprechen, sofern sie uns vorgelegt werden, sie auch gerne zu empfehlen, wenn sie zur Vertiefung des religiösen oder kulturellen Lebens beizutragen geeignet sind. Im allgemeinen aber müssen wir betonen, daß wir Lehrer am besten wissen, was für uns paßt. Die Zeiten sind vorbei, da der Herr Pfarrer dem Lehrer die Lektüre vorschreiben durfte. Wir haben auch den Takt, dem religiösen Empfinden unserer katholischen Leser in keiner Weise nahe zu treten. Oder hat vielleicht der Beobachter in dieser Hinsicht an der Schriftleitung der Bad. Schulzeitung etwas anzusetzen? Wir glauben auch, daß der Beobachter nur deshalb an unserer Rundschau nörgelt, weil er den Wunsch nach einem katholischen Lehrerverein anbringen wollte. Der Beobachter mag sich aber trösten. Unsere katholischen Lehrer stehen mit verschwindenden Ausnahmen auf der Seite des Lehrervereins und lassen sich in ihrer Treue zum Verein weder durch süße Worte noch durch Drohungen irren machen. Sie in ihrer Treue wankend machen zu wollen, muß als eine Geringschätzung ihres pädagogischen Denkens und Empfindens angesehen werden.

Heidelberg. In Nr. 11 brachten wir von einem eifrigen Mitarbeiter unseres Blattes eine Notiz, worin der Wunsch geäußert wurde, das Vereinsorgan möchte auch von den Gemeinden gehalten werden. Dabei wurde auf das Organ des bad. Amtsrevidentenvereins hingewiesen. Wir erblickten in diesem Hinweis nicht im geringsten einen Angriff auf die Zeitschrift des genannten Vereins, hätten auch einen solchen Angriff nicht geduldet, da wir dem Organ des Amtsrevidentenvereins jede Verbreitung wünschen und in seinem Geschäftsverfahren nichts zu tadeln finden. Gern geben wir deshalb folgender Zuschrift Raum: „Mit Bezug auf den Artikel aus „Karlsruhe“ in Nr. 11 der „Bad. Schulzeitung“ hat der Unterzeichnete zur Richtigstellung folgendes zu erklären:“

1. Nach eingezogenen Erkundigungen bei dem Leiter der Geschäftsstelle für die Zeitschrift des bad. Amtsrevidentenvereins hat derselbe — abgesehen von der Verschickung von Probeklätteln — weder im Vorjahre noch bis jetzt die Zeitschrift unseres Vereins ohne vorherige Bestellung an die Gemeinden des Landes versandt und dafür den Gemeinderäten die Rechnung „zur gefälligen Anweisung“ präsentiert. Ein derartiges Verfahren hätte durchaus nicht die Billigung des Vorstandes finden können. Diejenigen Gemeinden allerdings, welche die Zeitschrift beziehen und auf Jahres-schluß nicht abbestellen, erhalten solche selbstverständlich in der Annahme, daß das Abonnement nicht aufgegeben werden will, auch im neuen Jahr geliefert und wird dann der Abonnementpreis zur geeigneten Zeit erhoben. In dieser Weise verfahren aber auch die Verleger anderer ähnlicher Zeitschriften und der

Tagesblätter und wird dieses Verfahren wohl auch bei der „Bad. Schulzeitung“ eingehalten werden.

2. Die Zeitschrift des bad. Amtsrevidentenvereins enthält in ihrem Hauptblatt aus der Feder berufener sachverständiger und sehr geschätzter Mitarbeiter, auch aus Juristenkreisen, gemeinverständlich gehaltene Ausführungen über die Auslegung und Anwendung von in die Vermögensverwaltung und das Rechnungswesen der Gemeinden, Stiftungen, Sparkassen, Krankenkassen, Invalidenversicherung zc. zc. einschlägigen Gesetzes- und Verordnungsbestimmungen, den Abdruck von Erlassen und Entscheidungen der Ministerien, Zentralmittelstellen, insoweit solche Wissenswertes für den in Betracht kommenden Leserkreis enthalten. Der Jahrgang dieser Zeitschrift hat in weiten Kreisen Interesse und Anerkennung gefunden; Beweise dafür sind die Abonnements nicht nur einer größeren Anzahl von Gemeinden, Sparkassenverwaltungen, Organen von Krankenkassen, sondern auch Staatsstellen. Nicht im Hauptblatt, sondern in einer Beilage, welche letztere jedoch nur die Vereinsmitglieder erhalten, werden die Vereinsangelegenheiten besprochen.

Karlsruhe, den 4. April 1904.

Der Vorstand des bad. Amtsrevidentenvereins
Merkel, Großh. Revisor.“

Unser Mitarbeiter bemerkt dazu:

„Auf vorstehende Berichtigung hat der Einsender der Notiz in Nr. 11 des Vereinsorgans nur zu erklären, daß ihm durchaus ferngestanden ist, den Amtsrevidenten „anzurempeln“; er wollte nur feststellen, daß die Geschäftsstelle dieses Vereins das Vereinsorgan an Gemeinden gefandt und später die Rechnung zur gefälligen Anweisung präsentiert hat, ohne daß seitens der Gemeinden eine Bestellung erfolgt ist; es ist allerdings auch keine Abbestellung erfolgt, weshalb die Geschäftsstelle annehmen konnte, die Gemeinde wünsche eine weitere Lieferung der Zeitschrift. Unsere Behauptung, die Zeitschrift des Amtsrevidentenvereins sei ganz gut entbehrlich, halten wir aufrecht; die Bürgermeister, Ratschreiber und Rechner haben außer den Gesetz- und Verordnungsblättern noch mehrere andere Fachzeitschriften, welche ihnen Belehrungen in ihren Ämtern geben. Wenn sie aber seitens des Amtsrevidentenvereins für unentbehrlich gehalten wird, so könnten wir unsererseits das Vereinsorgan des bad. Lehrervereins für die Schulaufsichtsbehörden, denen ja nur das Schulverordnungsblatt zur Verfügung steht, für unentbehrlich halten und dessen Haltung seitens der Gemeinden verlangen.“

Karlsruhe. Die Unterrichtsdebatte in badischer Landtage hat begonnen. Nachdem am Montag Wissenschaft und Künste erledigt worden sind, wurde am Dienstag über „Hochschulen“ beraten, bei welcher Gelegenheit auch die Ferienkurse für Volksschullehrer kurz gestreift wurden. Am Mittwoch begannen die Verhandlungen über die Mittelschulen, und wie man hört, soll noch Ende der Woche die Volksschule an die Reihe kommen. Über eine etwaige Vorlage in unserer Gehaltsangelegenheit ist noch nichts bekannt.

Karlsruhe, 6. April. Der Bericht der Budgetkommission der Zweiten Kammer zum Kultusbudget, erstattet von dem Abgeordneten Obkircher, ist nun im Druck erschienen. Der Schlussantrag lautet auf Genehmigung sämtlicher Anforderungen. Bezüglich des Beitrags zu dem Erzbißhöf. Konvikts- und Seminarfond war die Kommission zunächst einmütig darin, daß auch jetzt kein Anlaß vorliege, die Frage nach einer rechtlichen Verpflichtung des Staates zu derartigen Leistungen zu erörtern, und daß ganz in Übereinstimmung mit der Großh. Regierung, der Budgetkommission des letzten Landtages und des Hauses selbst solche Anforderungen nur unter dem Gesichtspunkte rein freiwilliger, aus Billigkeitsgründen in das Budget eingestellter Positionen in Betracht zu ziehen seien. Im übrigen gingen die Meinungen auseinander. Einzelne Mitglieder der Kommission wollten beide Positionen aus prinzipiellen Gründen ablehnen, da es lediglich Sache der römisch-katholischen Kirche sei, die für diese Zwecke erforderlichen Mittel selbst zu beschaffen. Eine Stimme sprach sich weiter auch dahin aus, daß die den Zweck des theologischen Konvikts und des Priesterseminars bildende abgesonderte Erziehung und Ausbildung der Geistlichen vom Übel sei und keine Förderung verdiene. Eine größere Anzahl der Mitglieder zeigte sich geneigt, die betreffenden Anforderungen für die Folge noch zu bewilligen, da es Aufgabe der römisch-katholischen Kirche sein werde, die Ausgaben der Fonds mit den Einnahmen in Einklang zu bringen, sei es durch eine Änderung in den von den Klammern zu entrichtenden Verpflegungskostenbeiträgen, sei es durch Heranziehung anderweiter kirchlicher Mittel, eventl. von Mitteln der allgemeinen Kirchensteuer. Aber auch aus dieser Erwägung wurden für die Gegenwart wieder verschiedene Folgerungen gezogen. Ein Teil der Mitglieder, welche auf diesem Standpunkte stehen, will sowohl die Anforderung im ordentlichen als im außerordentlichen Etat noch dieses Mal bewilligen, um der römisch-katholischen Kirche die Möglichkeit zu geben, im Laufe der gegenwärtigen Budgetperiode Mittel und Wege zu finden, wie sie die Lage beider Fonds verbessern und namentlich ihre Einnahmen erhöhen kann. Ein anderer Teil glaubt, daß diesem Zweck schon genügend Rechnung getragen sei, wenn nur die zur Erhöhung der Einnahmen bestimmten jährlichen 15 000 M noch einmal bewilligt, die 20 000 M im außer-

ordentlichen Etat dagegen, welche zur Schuldentilgung bestimmt sind, jetzt schon gestrichen werden.

Die Abstimmung, deren positivem Ergebnisse nach diesen Ausführungen indessen eine Bedeutung nur ausschließlich für das gegenwärtige Budget zuzumessen ist, hat folgendes Ergebnis:

Die Position in § 1 e im ordentlichen Etat wurde mit allen gegen 4, die im außerordentlichen Etat mit allen gegen 5 Stimmen angenommen.

Mannheim. Die Volksschule hat am 12. April 1904 ein neues Schuljahr begonnen. Das Heer der am ersten Tage in die Mannheimer Volksschule aufgenommenen Abc-Schützen zählt dieses Jahr 3472 Kinder. Mit diesem Zugang von Anfängern ist die Schülerzahl der Mannheimer Volksschule wieder ganz bedeutend gestiegen. Während nämlich die Zahl der Anfänger sich auf 3472 erhöht hat, beträgt die Zahl der an Ostern l. Jz. zur Entlassung gekommenen Schüler nur 1978. Mithin hat die Volksschule eine Vermehrung von 1494 Schülern zu verzeichnen. Zu Anfang des abgelaufenen Schuljahres zählte die Volksschule ohne Fortbildungsschule 20 580 Schüler, auf Schluß des Schuljahres bezifferte sich die Zahl der Volksschüler nach Abrechnung der in die verschiedenen Mittelschulen übergetretenen Schüler auf 20 039. Die Volksschule zählt somit nach Hinzurechnung der obigen Vermehrung durch den Überschuß der Anfänger den Entlassenen gegenüber (1494 Schüler) nunmehr nach vorläufiger Feststellung im Gesamten ohne Fortbildungsschule 21 533 Kinder.

Aus Baden, 11. April. Die im „Verordnungsblatt“ des Großh. Oberschulrats veröffentlichte Schulordnung für die badische Mittelschule enthält in § 3 u. a.: „Bei hohen Temperaturen ist im Sommer der Nachmittagsunterricht auszusetzen“. Diese Verordnung ist besonders in hygienischer Hinsicht nur zu begrüßen, können ja an solchen Tagen weder Schüler noch Lehrer von jener Geistesfrische sein, die für einen fruchtbringenden Unterricht unumgänglich nötig ist. Aber ebenso nötig, wenn nicht noch nötiger, wäre eine solche Verordnung für die „badische Volksschule“. Hier sind keine so hohen, luftigen Schulzimmer mit Vorkehrungen, die stets frische Luft zuführen; hier sind keine so wenig Schüler zählende Klassen, wie sie die Mittelschulen aufweisen, sondern überfüllte Klassen. Was in solchen überfüllten Klassenzimmern an Sommernachmittagen bei hoher Temperatur für eine Hitze und ein Dunst herrschen, kann sich jeder „einsichtsvolle Menschenfreund“ wohl vorstellen. In Großstädten, wo sich noch Ärzte der Schulhygiene annehmen, ist es ja besser, aber auf dem Lande kümmert sich um diesen „wunden Punkt“ niemand. Man läßt Schüler und Lehrer 3 Stunden schmachten. Wir kennen Schulen, in denen im Hochsommer schon vormittags 8 Uhr 20 Grad Reaumur herrschen und an besonders schwülen Tagen die Hitze sich ins Unerträgliche steigert. Manchmal hat ein Herr Bisfaktor hier ein Einsehen und erlaubt von sich aus, bei mehr als 20 Grad Hitze die Nachmittagschüler am Vormittag kommen zu lassen und den Vormittagsunterricht früher zu beginnen, so daß etwa von 7 bis 12 Uhr Unterricht gehalten wird. Hier ginge ja nicht viel Unterrichtszeit verloren und selbst ein Herr Medizinalrat äußerte sich, daß dies gut ginge, wenn am Nachmittag die Lehrer ausruhen können. Die Landlehrer würden gewiß mit Freuden eine derartige einschlägige Verordnung begrüßen, mehr wenigstens als diejenige der körperlichen Blichtigung und der Schulfreier. Beide Verordnungen wären ja den Lehrern nicht unympathisch, wenn ihnen nicht gleichsam etwas weggenommen würde, ohne ihnen dafür eine entsprechende Entschädigung zukommen zu lassen. Namentlich hinsichtlich des Verbotes der Schulfreier, die sich angeblich mit der Stellung des Lehrers nicht mehr vereinbare, herrscht in weiten Lehrerkreisen eine tiefgehende Bestimmung. Allgemein ist man der Ansicht, zuerst einige andere „Säckelchen“, die wirklich eines Lehrers Achtung und Ansehen in Frage ziehen, entfernen resp. sie verbessern, statt Dinge verbieten, die den Lehrer bei seinem ohnehin unzulänglichen Gehalte auch noch materiell schädigen. Überdies kennen wir ganze Bezirke, in denen die Gemeinden über die Verordnung bezügl. der Schulfreier selbst sehr ungehalten sind und energisch dafür einstehen, diese den Lehrern zu lassen. Etwas anders wäre, wenn die Lehrer im Gehaltstarif rangierten und vollwertige Beamte wären. Dies wird nach dem „Schwäb. Merk.“ vor 1913 nicht der Fall sein können. Lasse man also auch bis dahin dem Lehrer die Schulfreier, werden ihm ja doch durch diese Entziehung mancherlei Reibereien entstehen.

H. Btg.

Aus Baden. Ein Freund der Naturheilmethode schreibt uns: „Erholungsheim Lichtental.“ Badens Lehrer haben sich zusammengeschlossen zu einem Verein „Krankensfürsorge“, der neben einer täglichen Unterstützung an kranke Mitglieder den Bau eines Erholungsheims für kranke und genesende Kollegen ins Auge gefaßt hat. Es wird aber noch geraumer Zeit bedürfen, bis der Plan verwirklicht ist, die Anstalt gebaut werden kann und die ersten Patienten dort einziehen können. Hier möchte ich nun auf eine Anstalt hinweisen, die geeignet wäre, ein Erholungsheim für Badens Lehrer zu werden, bis wir selbst einmal so kapitalkräftig geworden, eine eigene Anstalt zu errichten.

Am östlichen Ende Lichtentals liegt auf dem Hahnberge das „Erholungsheim Lichtental.“ Die frühere Dr. Griebel'sche Naturheil-

anstalt befindet sich jetzt in den Händen des Herrn Binswanger, des langjährigen Leiters der Münchener Anstalt „Rilshain“. Dieser Herr hat die Anstalt mit großem Kostenaufwand umgebaut und bedeutend erweitert und so ein Heim geschaffen, das wegen seiner idyllischen Lage, besonders aber seiner trefflichen Einrichtungen wegen nach mir gemachten Aussagen von Kennern die weltbekannte Anstalt von Bisz weithin übertrifft. Es ist eine Naturheilanstalt! Nicht mit Pillen, Pulvern, Mixturen und Salben wird kuriert, sondern mit dem, was die Natur uns bietet: Luft, Wasser, Sonne, Wärme, Bewegung (Gymnastik), Ruhe und angemessener Diät! Wer freilich glaubt, das Heil der Menschen komme einzig aus den Apotheken und nur durch Arzneien könne man gesund werden, „alle Stund ein Eßlöffel voll“, das bleibe weg; für den ist das Erholungsheim nicht gebaut. Wer aber mit offenem Auge und unparteiisch an die Sache herantritt, dessen Blick noch nicht getrübt ist durch eine medizinische Brille, wer der Genesung dringend bedarf, der lasse sich den Prospekt schicken, studiere ihn gründlich, und dann entscheide er sich. Die Wohnräume sind vom einfachen bis zum luxuriösen Schmack und Geldbeutel eingerichtet; vorzügliche Betten und gediegene bis hochfeine Möbel benützt man. Das Personal ist sehr tüchtig. Die Kost ist reichhaltig, abwechslungsreich und vorzüglich zubereitet, aber — rein vegetabil. Alkohol und Tabak sind verboten. Die Anwendung der verschiedenartigsten Bäder und Packungen ist dem Zustande des Kranken genau angemessen. Man stelle sich ja nicht vor, dem Patienten werde den ganzen Tag kaltes Wasser über den Kopf gegossen oder er werde stundenlang in kaltes Wasser gesetzt und wie solche Hyperbeln über Naturheilanstalten lauten mögen. Es wird auch bei den sog. „kalten“ Anwendungen nur temperiertes Wasser verwendet und dies immer erst, wenn eine heiße Anwendung oder sonst eine kräftige Durchwärmung des Körpers vorhergegangen. Köstlich sind vor allem die Luft- und Sonnenbäder. Mit einer Badeschürze bekleidet, den Körper der Luft und der Sonne aussetzen, ist für den, der es mitgemacht, ein Hochgenuss. Wie werden die Nerven so ruhig, welch neues Leben durchflutet den Körper und welch köstlicher, erquickender Schlaf folgt dann! Wer jahrelang an Neurosthenie und Schlaflosigkeit gelitten, wer durch Lungen- und Halsübel geplagt ist — und welcher Lehrer ist hievon ganz frei? — der weiß den Wert einer solchen Kur doppelt zu schätzen.

Einfache Dankespflicht hat mir die Feder in die Hand gedrückt, nachdem ich letzten Herbst mehrere Wochen im „Erholungsheim Lichtenal“ gewohnt habe. Zugleich bewegt mich der Gedanke zum Schreiben: einem oder dem andern Kollegen kann ich mit der ehrlichen Empfehlung der Anstalt vielleicht eine Wohltat erweisen. Zu weiterer Auskunft bin ich gerne bereit. Ich werde auch dieses Jahr die Augustferien benötigen, neue Kraft und Gesundheit im „Erholungsheim“ zu finden.

Epplingen-Vorberg. Adolf Venz.
Aus dem badischen Oberlande. Mit immer größerer Aufmerksamkeit und mit wachsendem Interesse verfolgen alle Freunde und Gönner der Schul- und Volksbildung seit mehreren Jahren die zeitgemäße und allmähliche Umgestaltung des Fortbildungsschulwesens auf dem Lande. Während die gewerblichen Fortbildungsschulen sich in den letzten Jahrzehnten gedeihlich entwickelten, sind die ländlichen Anstalten dieser Art fast ausnahmslos in der Entwicklung zurückgeblieben, weil die Gegenstände des ländlichen Fortbildungsschulunterrichtes nicht so gewählt und behandelt wurden, wie sie den Bedürfnissen der ländlichen Bevölkerung und deren Anforderungen entsprechen. Man beschränkte sich in dem Unterricht meist lediglich auf eine Wiederholung und Ergänzung des in der Volksschule Gelernten und da sich der Unterricht auch in der ganzen Art der Behandlung zu sehr in den Geleisen des Volksschulunterrichtes weiter bewegte, so fehlte es den ländlichen Fortbildungsschulen an der Wertschätzung durch die Landbevölkerung und damit an dem Interesse, welches man diesen Schulen hätte entgegenbringen sollen. Man hat eben auch den praktischen Bedürfnissen der reiferen Jugend, wie sie der zukünftige Beruf dieser Schüler als Landwirt verlangt, nicht Rechnung getragen, man hat die einzelnen Fächer nicht in die notwendige Beziehung zu dem Berufe des Landwirtes gesetzt, und dadurch erklärt sich der Mißerfolg dieser Schulen, die Uninteressiertheit so vieler Landwirte für die ländliche Fortbildungsschule, und damit auch die minimale Unterstützung derselben seitens der Gemeindeverwaltungen. Gar oft sind deshalb diese Schulen auch heute noch Schmerzenskinder für Lehrende und Lernende.

Um für die ländlichen Fortbildungsschulen einen festeren Boden zu gewinnen und diese Schulen bei Lehrern, Schülern und beim Volk beliebter zu machen, muß neben der Förderung der Allgemeinbildung, dem reiferen Alter der Zöglinge und ihrem künftigen Berufe Rechnung getragen, Neues geboten werden, der gesamte Unterricht in diesen Schulen muß auf das praktische Leben der Schüler und ihrer Eltern ausschließlichen Bezug nehmen; er muß eine zeitgemäße grundlegende Berufsbildung vermitteln und so gewissermaßen zu einem vorbereitenden Fachunterricht werden. Es darf aber nicht übersehen werden, daß ein Unterricht mit so ausgeprägter sachlicher Richtung neue und nicht zu unterschätzende Anforderungen an den Lehrer stellt, daß Kenntnisse vorangekehrt werden, die im Seminar unberücksichtigt geblieben sind und daß beim Lehrer, wenn er diesen Unterricht fruchtbringend gestalten

will, ein gewisses Maß von Verständnis für die Vorgänge und Anforderungen des landwirtschaftlichen Betriebes vorhanden sein muß. Fehlt dieses Verständnis, so liegt die Gefahr nahe, daß der Unterricht mechanisch wird und dem Zögling einen vom Lehrer selbst unverarbeiteten Lehrstoff bietet, oder auch, daß für gewisse Betriebsmaßnahmen rezeptartige Vorschriften gegeben werden. Beides wäre aber pädagogisch verfehlt und entspräche nicht dem Zwecke solcher Schulen.

In Preußen hat man bereits an drei Landwirtschaftsschulen — Weilburg a. d. Lahn, Hildesheim und Liegnitz — besondere Fortbildungskurse für Volksschullehrer eingerichtet, in welcher sich die Lehrer für diesen Unterricht sachlich und methodisch vorbereiten können. In den meisten Fällen wird jedoch eine Vorbereitung des Lehrers durch erfolgreiches Studium einschlägiger Fachschriften und Lehrbücher vollständig hinreichend sein, sich die Befähigung zur Erteilung des Fortbildungsunterrichtes anzueignen.

Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß unser Kollege Biesel in Talheim bei Meßkirch (Hohenzollern), der Verfasser des bekannten „Beerenbüchleins“, der die Fortbildungskurse an der Landwirtschaftsschule zu Weilburg schon zweimal besucht hat, soeben im Auftrage der königlichen Regierung zu Sigmaringen einen Normallehrplan für die ländlichen Fortbildungsschulen herausgegeben hat. Dieser Lehrplan soll — wie der Verfasser in der Vorrede sagt, ein Versuch sein, im Sinne der Verhandlungen des Königl. Landesökonomie-Kollegiums vom 11. März 1895 und aufgrund der Bestimmungen des Ministerialerlasses vom 30. Oktober 1895, den gesamten Lehrstoff der Fortbildungsschule festzulegen und bis ins Einzelne zu gliedern, das geeignetste Lehrverfahren auszuwählen und alle Unterrichtsfächer dieser Schulen nach konzentrischen Gruppen zu ordnen und auf die einzelnen Monate und Unterrichtsstunden zu verteilen. Der Lehrplan will auch dadurch, daß er in allen seinen Teilen auf die praktischen Bedürfnisse der Landwirte und Landbewohner Rücksicht nimmt, das leider vielfach noch schwache Interesse für die ländliche Fortbildungsschule wecken und fördern und insbesondere dem Lehrer durch eine geordnete Darbietung des meist neuen, landwirtschaftlich-sachlichen Stoffes eine hilfreiche Handreichung sein. Auf diese Weise dürfte der Lehrplan, welcher eigentlich mehr ein Lehrbuch genannt werden kann, auch in andern deutschen Landesteilen zum Zwecke einer zeitgemäßen Verbesserung des Fortbildungsschulwesens beitragen.

Die vorzügliche Arbeit des Verfassers, welche im ersten Teil den gesamten Lehrstoff in Naturkunde, Deutsch, Rechnen und Volkswirtschaftslehre gliedert und im Anhang als Speziallehrplan nach konzentrischen Gruppen auf zwei Jahre verteilt, zeugt von einem gründlichen Wissen in sämtlichen Unterrichtsfächern der ländlichen Fortbildungsschule, sowie von einer tiefgehenden Einsicht in die Bedingungen und Ziele der Lehrtätigkeit an dieser Unterrichtsanstalt. Das Buch, welches im Großformat 128 Seiten umfaßt und dauerhaft gebunden ist, kann vom Verfasser zum Preise von 5 M bezogen werden. Wir möchten jedem Lehrer oder jeder Ortschulbehörde die Anschaffung desselben aufs wärmste empfehlen.

Leipzig. Seit 4 Jahren besteht hier ein Wahlverein von Leipziger Lehrern, dem der bei weitem größte Teil der Volksschullehrer unserer Stadt angehört. Dieser beteiligte sich schon vor 4 und 2 Jahren an den Stadtverordnetenwahlen, und zwar das letzte Mal schon mit dem wenn auch negativen Erfolg, daß er das Zustandekommen einer wenig lehrerfreundlichen Hausbesitzer-Majorität verhindern half. Nunmehr haben sich auch die Staats-, Gemeinde- und Privatbeamten mit dem Lehrerverein zu einem Wahlverein der Festbesoldeten zusammengeschlossen, und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß der Einfluß dieser Korporation in Zukunft noch ein weit größerer sein wird, und daß beamtens- und lehrerfeindliche Bestrebungen im Stadtparlament immer weniger Boden finden werden.

Württemberg. Die Regelung der amtlichen Haftpflicht der Lehrer ist in Württemberg von Staats wegen erfolgt. Artikel 202 des württembergischen Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch bestimmt nämlich, daß der Staat die Haftung für die Handlungen seiner Beamten, denen die Ausübung der öffentlichen Gewalt anvertraut ist, übernimmt. Der Kultusminister hat nun durch Erlass bestimmt, daß diese Wohltat auch auf die Lehrer ausgedehnt wird. Ein Verleser kann daher nur Ansprüche auf Ersatz des Schadens an den Staat stellen. Der Staat kann aber den betreffenden Beamten ersatzpflichtig machen, wenn ihm ein grobes Verschulden nachgewiesen werden kann.

Hessen-Darmstadt. Der in Lehrerkreisen als bedeutender Schulmann wohlbekannte städtische Schulinspektor Scherer in Worms ist zum staatlichen Kreischulinspektor in Bidingen (Oberhessen) berufen worden.

Bayern. Würzburg. Unter den Dozenten, die für den diesjährigen Universitäts-Ferienkursus gewonnen wurden, befindet sich auch der bekannte Volksschullehrer P. Jilg. Er wird über „Sprache und Schrift in ihrem Verhältnis zur Bildung des Kindes“ sprechen.

— Wir machen unsere Leser besonders aufmerksam auf: Bildertafel zur badisch-pfälzischen Geschichte. Mit Unterstützung des Großherzoglich Badischen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts sowie des Großherzoglichen Oberschulrats bearbeitet von Professor Dr. Karl Wild. Mit 80 Tafeln in Folio elegant gebunden

4. M. — Der Verfasser hat sich durch dieses in jeder Beziehung ausgezeichnete Werk ein großes Verdienst erworben. In 300 (329) vorzüglich wiedergegebenen Bildern, deren Beschaffung sicher eine außerordentliche Mühe verurachte, sehen wir die Geschichte Badens und der Pfalz, mit der Steinzeit beginnend, bis in die Gegenwart sich entwickeln. Die Auswahl der Bilder ist als sehr gelungen zu bezeichnen. Politische Kultur- wie Literaturgeschichte finden entsprechende Berücksichtigung und überall ist es dem Verfasser gelungen, wirklich gute, ihre Zeit trefflich charakterisierende Bilder aufzufinden. Viele der Originale waren bisher nur wenigen zugänglich, hier sind sie nun in schönen Reproduktionen allen dargeboten. Das Buch wird alt und jung willkommen sein. Man kann sich kein geeigneteres Werk denken, um das Interesse für heimische Geschichte zu fördern. Möchte es in recht vielen Häusern Eingang finden, der Preis von 4 M für den schön gebundenen Band ist außergewöhnlich niedrig.

Meersburg 1876/79.

Unter Berücksichtigung der Mehrheit der eingegangenen Anträge haben die in Offenburg versammelten Kurskollegen beschlossen, dass unser 25 jähriges Dienstjubiläum in der Woche nach Pfingsten in Freiburg i./B. abgehalten werden soll.

Näheres wird s. Zt. mitgeteilt werden.

Schneider. Urnan. Deusch. Lienhard.

Verein unständiger Lehrer.

Empfangsbescheinigung.

In der Zeit vom 1. Februar bis heute gingen ein:

I. Geschenke:

1. Von Herrn A. Hauck-Michelbach 9 M 80 St,
2. von Herrn L. Weber-Mannheim 3 M.

II. Beiträge:

1. Einmalige Beiträge:
Von Herrn J. B. Rager-Schwenningen 5 M, von den Herren K. Noth-Stetten und W. Hartmann-Krenkingen je 3 M.
2. Beiträge à 1 M:
Von den Herren: C. F. Dörr-Obertsroth, Dr. Merkel-Wiesloch, F. Alfery-Föhrental, K. F. Köchler-Neckargemünd, A. Scheurich-Schönan, N. Mühlherr-Überlingen a. R., G. Wendling, F. Hilpert, K. S. Beck, K. Rosenstil, J. Baur-Säckingen, J. Siebert-Rippolingen, F. Maier-Ofingen, F. Dieringer-Schwörstadt, F. J. Graf-Murg, M. Weichert-Karsau, V. Mauz-Harpolingen, K. A. Büchler-Kirnbach, E. Gutekunst-Oberharmersbach, F. Hildebrand, L. Zähle-Gengenbach, F. Hummel-Haigerach, W. Schmidle, J. Schittenmüller-Meersburg, K. Fehrenbach, G. Döther-Überlingen.
K. Becker, J. Bielmann, J. Billharz, L. Borel, H. Brecht, G. Egel, K. Eiermann, K. Eisinger, G. Fertig, S. Fink, X. Fischer, O. Fritz, O. Ganzmann, G. Gerner, J. Goldschmidt, Ch. Gräber, Th. Gscheidlen, A. Habner, Th. Heinle, K. Hetzel, F. Haber, J. Haber, J. Hüffner, F. Käser, J. Kasper, M. Kaufmann, F. Kohler, J. Kollmer, K. König, J. Krauth, E. Lang, K. Linser, Th. Lissberger, H. Lutz, F. Mattes, K. Maurer, J. G. Morass, H. Rektanus, Th. Reinfurth, W. Ris, J. Ritzhaupt, L. Rohrbacher, O. Ruthard, E. Rutz, H. Sickinger, G. K. Schäfer, E. Schilling, A. Schmidt, W. Schuhmacher, B. Schwarz, E. Schwarz, K. Stehlin, J. Steiger, J. B. Steinmetz, F. Stoffel, G. Sturm, M. Weger, H. Wetzler, K. Wölfla, sämtliche in Karlsruhe.
K. Bacher, K. Beck, J. Becker, L. Berg, F. Dieterle, A. Ehinger, M. Enderlin, A. Friedenaauer, F. Fröber, G. Gaa, E. Gellert, F. Glaser, L. Grether, K. Hechler, E. Hochmut, G. Hoffmann, F. Horbach, J. Kamm, K. Keller, K. Kipphan, W. Kraus, E. Kreis, K. Laule, Th. Lichtenfels, N. Liebmann, A. Löffler, A. May, E. Mayer, O. Mayer, L. Menger, E. Molitor, K. Mudler, J. Müller, H. Nickel, L. Nonnenmacher, K. Pfeiffenberger, L. Popp, O. Reichel, E. Reiter, H. Röderer, K. Rottengatter, W. Schaber, R. Schmidt, H. Schmitt, K. Schopf, W. Sigmund, K. Spies I, G. Stephan, H. Striegel, K. Strohbach, H. Stürer, F. Verbas, H. Wagner, E. Walch, O. Weiss, E. Weissert, P. Weygoldt, E. Wiederkehr, G. Wiggenshauser, G. Winter, sämtliche in Mannheim.
Ch. Schechter, J. Schmidt, F. Neuert, H. Geier, F. Welper, F. H. Eisenkolb, L. Klebes, K. Schifferdecker, H. Stahl, J. G. Ziegler, sämtliche in Pforzheim.
F. R. Hesch, J. A. Steiger, J. Schrott, A. Engler in Offenburg.
Ph. A. Büchler, A. Schifferer, G. Herrigel, E. Zachmann, S. Müller, W. Zähringer, K. F. Greber, J. Weismehl, sämtliche in Heidelberg.

Für diese Zusendungen sprechen wir unsern besten Dank aus.
Mannheim, den 5. April 1904.

Der Vorstand:
E. Lohrer.

Der Rechner:
K. Bopp.

Briefkasten.

1. Mit dem Poststempel Schöllbrunn giug uns eine Mitteilung zu ohne Unterschrift und ohne Begleitschreiben. Wir lehnen es ab, solche Zuschriften zu beachten. D. Ltg.
2. An Verschiedene. Geduld!

Rastatt. Die Herren I. Lehrer der Schulorte des Konferenzbezirks Rastatt werden gebeten, baldmöglichst über nachstehende Punkte Antwort an den Unterzeichneten gelangen zu lassen, belufs Ausfertigung des Konferenzberichtes 1903. 1. Zahl der Hauptlehrer, Hauptlehrerinnen, unständige Lehrer(innen) jeden Schulortes, sowie ob Mitglied des Lehrervereins oder nicht (für 1903). 2. Wieviele Hilfslehrer wurden an jedem Schulorte im Jahre 1903 verwendet und zwar für wen, aus welchem Grunde, Alter des Erkrankten, sowie Dauer der Verwendung in Tagen. 3. An welchen Orten musste im Jahre 1903 der Unterricht länger als 14 Tage mitversehen werden, und zwar für wen, warum und wie lange (in Tagen), Alter des Erkrankten. 4. Welche Lehrer dienten im Jahre 1903 als a. Einjährig-Freiwillige, b. als Staatseiojährige. Es wird nochmals um genaue Angabe und baldigste Zusendung gebeten.

Durmersheim.

Steinmann.

Die Konferenz **Waldkirch** schliesst sich bezüglich der Lehrerbildungsfrage der Konferenz Mannheim an.

Vereinstage.

Albkonferenz. Samstag, 23. d. Mts., nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr findet in Niedermühle Konferenz statt. T.-O.: 1. Vortrag (Thema bekannt) 2. Verschiedenes. 3. Wahlen. Der Vorsitzende.

Baden. Samstag, 23. April, nachm. 3 Uhr, findet in Lichtenthal (Saalbau Heck) freie Konferenz statt. T.-O.: 1. Vortrag: Gehirn und Seele. Herr Herre von Lichtenthal. 2. Einzug der Beiträge für den Krankenunterstützungsverein. Der Vors.

Boxberg. Samstag, 23. April, nachm. 4 Uhr, Konferenz in der „Krone“ in Boxberg. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Lezkus über: „Persönlicher Magnetismus.“ 2. Einzug der Beiträge zur Krankenfürsorge. Lenz.

Bretten. Samstag, den 23. April, nachm. $\frac{1}{2}$ 3 Uhr, freie Konferenz in der „Stadt Pforzheim“ in Bretten. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Kollegen Müller, Thema bekannt. 2. Krankenkassenbeitrag. 3. Verschiedenes. Edel.

Bühl. Mittwoch, 20. April, nachm. $\frac{1}{2}$ 4 Uhr, freie Konferenz im „Sternen“ in Bühl. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Gutmann in Hatzenweiler über „Temperament des Lehrers.“ 2. Einzug der Beiträge zur Krankenfürsorge. 3. Verschiedenes. Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein Rudolf.

Burbach bei Ettlingen. Zu der auf Mittwoch den 20 April im Hirschen zu Burbach anberaumten gemütlichen Zusammenkunft (Wanderkonferenz der Albalkollegen) sind auch die Herren Nachbarkollegen aus den angrenzenden Bezirken Durlach, Pforzheim und Rastatt freundlichst eingeladen. J. J. Hoffmann.

(Sollte auf den gleichen Tag auch Bezirkskonferenz nach Ettlingen ausgeschrieben werden, findet obige Zusammenkunft am darauffolgenden Mittwoch, den 27. April statt)

Burkheim. Samstag, 23. d. M., nachm. 3 Uhr, freie Konferenz im Brem in Rothweil. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Bürck: Wie gestaltet man den Anschauungsunterricht im ersten Schuljahre interessant? 2. Wahl des Vorsitzenden. 3. Letzter Termin für die Beiträge zur Krankenfürsorge. E. Meyer.

Durlach. Samstag, 23. April, nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, freie Konferenz in der Karlsburg hier. T.-O.: 1. „Der physikalische Unterricht in der Volksschule.“ Vortrag des Herrn Seminarlehrers Reinfurth. 2. Einzug der Beiträge für die Krankenfürsorge. 3. Verschiedenes. 4. Gesang. Auch die Damen werden hiermit freundlichst eingeladen. Zahlr. Besuch erwartet Baumann.

Emmendingen. Samstag, 23. d. Mts., nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, Zusammenkunft im Dreikönig in Emmendingen. T.-O.: 1. Vortrag: Theorie über die Entstehung des Planetensystems auf natürl. Grundlage nach Kant und Laplace (Knühl-Heimbach). 2. Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuche wird freundlichst eingeladen. Der Vorsitzende.

Kehl. Samstag, 23. April, nachm. 3 Uhr, gemeinschaftliche Konferenz mit Rheinbischofsheim in der „Walhalla“ in Kehl. T.-O.: Antrag der Konferenz Rheinbischofsheim. Hierzu ladet freundlichst ein Fahrer.

Mudau. Samstag, 23. April, nachm. $\frac{1}{2}$ 4 Uhr, Konferenz im Gasthaus zum Ochsen in Mudau. T.-O.: 1. Vortrag des Kollegen Katzenmaier in Auerbach: „Die Hereros.“ 2. Gesang. (Die Kollegen werden gebeten, alle das Buch mitzubringen). 3. Allgemeine Diskussion: „Das Züchtigungsrecht.“ 4. Gemütliches Beisammensein. Um vollzähl. Erscheinen bittet L. Eckert.

Müllheim. Samstag, 23. April, nachm. 3 Uhr, freie Konferenz im „Schwanen“ in Müllheim. T.-O.: 1. Vortrag über: „Fauststimmung moderner Menschen“ von Hrn. Reallehrer Braun in Badenweiler. 2. Standesangelegenheit. 3. Einzug des Beitrages für Krankenfürsorge. **Vollmer.**

Oberkirch. Donnerstag, 21. April, nachm. 3 Uhr, freie Konferenz in Oberkirch (Stadt Strassburg). T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Frank in Oberkirch über: „Die formalen Stufen von Herbart.“ 2. Gesang. 3. Einzug der fälligen Beiträge für die Krankenfürsorge. **Der Vorsitzende.**

Philippsburg. Mittwoch, 20. April, nachm. 4 Uhr, freie Konferenz in Kirrlach im Gasthaus zum Kopf. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Fugazza in Kirrlach. 2. Krankenfürsorge. 3. Verschiedenes. Zu recht zahlr. Besuche ladet ein **Der Vorsitzende.**

Rheinbischofsheim. Samstag, 23. April, nachm. 3 Uhr, gemeinschaftliche Konferenz mit den Kollegen des Kehler Bezirks in der „Walhalla“ in Kehl. Tagesordnung bekannt. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich und bittet darum **Der Vorsitzende.**

Schönau i. W. Donnerstag, 21. April, nachm. 2 Uhr, freie Konferenz im „Ochsen“ in Todtnau. T.-O.: 1. Vortrag des Hrn. Eith in Stutz. 2. Verschiedenes. **Der Vorsitzende.**

Schönau b. H. Samstag, 23. April, nachm. 1/2 3 Uhr, freie Konferenz im Lamm zu Heiligkreuzsteinach. T.-O.: 1. Vortrag: Über die Idealität des Lebens. 2. Austeilung der Freixemplare „Odenwälder Spinnstube.“ 3. Verschiedenes. Zahlreichem Besuche sieht entgegen **Emil Armbruster.**

Säckingen-Wald. Samstag, 23. d. Mts., nachm. 3 Uhr, freie Konferenz in Rickenbach. T.-O.: 1. Vortrag des Kollegen Bach in Bergalingen über „Schulzucht.“ 2. Standesangelegenheiten. 3. Gesang, alte Sängerrunde. Auch die Nachbarskollegen sind freundl. eingeladen. **Der Vorsitzende.**

Säckingen-Tal. Samstag, 23. April, nachm. 1/2 3 Uhr, freie Konferenz im Schwarzwaldsaal in Säckingen. T.-O.: 1. Jahresbericht pro 1903. 2. Mitteilung über die Schulordnung. 3. Einzug der Beiträge für die Krankenfürsorge. Um zahlreiches Erscheinen bittet **Trimpin.**

Staufen. Mittwoch, 20. April, nachm. 1/2 3 Uhr, Konferenz im „Bad. Hof“ in Krotzingen. T.-O.: 1. Vortrag: „Hygienische Winke für den Lehrer,“ gehalten von Hrn. Dallat. 2. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet **Schell.**

Waldshut. Mittwoch, 20. April, mittags 1 Uhr, Konferenz im „Schwanen“. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Gewerbelehrers Kuhn in Waldshut über „Erlebnisse in Afrika.“ 2. Sammlung für Grabdenkmal Hug-Ischler. 3. Beiträge z. Krankenfürsorge, bei Verhinderung ganz frei an Kollegen Willmann in Geisslingen schicken. 4. Konferenzausflug zu Pestalozzis Grab betr. 5. Gesang. Die No. 86, 102, 110, 116, 103, 48 bitte durchzusehen. Mit Hinweis auf Punkt 1 und 4 der Tagesord. ladet zu zahlreichem Erscheinen, auch aus Nachbarkonferenzen, freundlichst ein **Engesser.**

Wiesloch. Mittwoch, 20. April, nachm. 3 1/2 Uhr, freie Konferenz im „Adler“ in Wiesloch. T.-O.: 1. Vortrag des Hrn. Jörg in Mühlhausen über: Methodik des geographischen Unterrichts. 2. Einzug des Beitrages für Krankenfürsorge. 3. Verschiedenes. **Grimm.**

Wolfach. Mittwoch, 20. d. Mts., nachm. 2 1/2 Uhr, Konferenz im Ochsen in Wolfach. T.-O.: 1. Vortrag des Hrn. Göller in Wolfach. Fortsetzung über: Geschichte der Pflanzenwelt. 2. Einzug des fälligen Beitrags der Krankenfürsorge. **Zimmermann.**

Braut-Seide

— Zollfrei! — Muster an Jedermann! —

Seidenfabrik Henneberg, Zürich.

Karlsruher Lebensversicherung
auf Gegenseitigkeit
vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.
Versicherte Summe: 516 Millionen Mark.
Gesamtvermögen: 179 Millionen Mark.
Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein.
Dem Lehrer-Witwen und Waisenstift wurden bisher 41500 Mk. überwiesen.

Stottern, Stammeln etc.
Schloß Mayenfels, Pratteln bei Basel (Schweiz)
Ist die einzige Heilanstalt in Europa, wo Sprachgebrechen, wie Stottern, Stammeln etc. gründlich und dauernd geheilt werden. Mit der Anstalt ist ein Institut für fremde Sprachen verbunden, so daß die Zöglinge sich gleichzeitig praktischen Studien hingeben können. Besonders gute Gelegenheit ist geboten, die französische Sprache zu erlernen, da die Anstalt vorwiegend von Franzosen besucht ist. Man hüte sich vor der Teilnahme an sogenannten Wanderkursen, welche öfters in größeren Städten abgehalten werden, denn dieselben können dem Stotterer nie Heilung verschaffen. Wer sich näher für die Heilung des Stotterns interessiert, wende sich an Herrn Dr. Th. Jacobs, welcher jedem seine Broschüre „Dauernde Heilung für Stotternde“ gratis zuwendet.

Wichtig Brautleute
Preis 40% billiger wie in der Provinz.
Franko-Lieferung mit über 800 Abbildungen gratis u. franko.
Pracht-Katalog
FZECH'S MOBEL-FABRIK. BERLIN O.
Kleine Andreasstr. 9
Geegründet 1859. Beamten 6% Rabatt.

A. Herrmann
Steinbach (Kr. Baden)
empfiehlt hiermit seine bestgepflegten
Weiß- und Rotweine
in allen Preislagen zum Bezug in Faß und Flaschen.
Muster gratis.
Den Herren Lehrern liefere franko und gewähre auf Preisliste Extrarabatt von 50%. Bei Bar weitere 30%.
Vorliebende Extrabergütung gewähre auch zu gunsten des Bestellers bei Aufträgen für Bekannte.

Unterzeichneter empfiehlt die in Künstler- und Lehrerkreisen hoch angesehenen
Pianinos und Flügel
1. Rangs
von Verdur, Feurich, Könick, Schwedten, Schiedmayer, sowie die solidesten Fabrikate in mittlerer und billigster Preislage von Udermann & Wädler, Stuttgart, Rosenkranz, Dresden, Seiler, Liegnitz, Franke und Gebr. Zimmermann, Leipzig.
Denkbar billigste Vorzugspreise, konstanteste Bedingungen für Herren Lehrer beim Selbstkauf sowie Verkauf an Dritte.
H. Maurer, Pianolager, Karlsruhe, Friedrichsplatz 5.

Möbel-Fabrik
von
H. F. Rothweiler, Karlsruhe,
37 Amalienstraße 37
empfiehlt sich bei Bedarf von Möbel im einfachen und modernen Stil, sowie ganz Ausstatten zu sehr mäßigen Preisen, prompte Bedienung, günstige Zahlungsbedingungen, Ratenszahlungen nach Uebereinkunft. Kostenüberschläge ohne Verbindlichkeit.

Musikinstrumente aller Art,
sowie Saiten, Geigen, Mandolinen etc. liefert
billigst unter Garantie die Fabrik
Grafel & Wöhner,
Marktneufkirchen
i. S. Complete Violinen m. Bogen, Holzern u. sonstigen Zubehör für Schul- u. Orchestergebrauch v. M. 10.— aufwärts. Umtausch gern gestattet. Ausführliche Kataloge frei.

Kein Staub mehr
in geschlossenen Räumen nach Anwendung des vollständig geruchlosen
Fussbodenöls Dustless.
Höchste Auszeichnungen. Von vielen Regierungen und dem Großh. bad. Oberlehrer empfohlen. Anstrich pro qm 3-6 S. In tausenden Schulen, Bureau, Vaden, Heilstätten etc. seit Jahren in Anwendung.
Nur zu beziehen durch **R. Doench in Bensheim (Hessen).**

Wächterruf.
Gebicht von F. B. Hebel für Solo und gemischten Chor, komponiert von **Heinrich König.**
op. 75. Preis M. 1.50.
Verlagsgesellschaft Konkordia, Bühl.

Sechs leichte Duetten
für 2 Violinen
von **H. Köhner.**
Preis 75 S. Preis 75 S.
Bühl. Konkordia.

G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag, Karlsruhe.

Pflanzenkunde.

Das Wichtigste aus dem allgemeinen Teile
nebst einem nach
Linné'schem System eingerichteten, leicht fasslichen Schlüssel
zur

Badischen Flora,

für die Hand der Schüler bearbeitet
von

Serd. Leutz,

Großh. Bad Hofrat und Seminardirektor a. D.
Mit 2 Tafeln.

Preis: gebunden M. 1.30.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

PIANOS von M. 350 an HARMONIUMS von M. 30 an.

Höchster Rabatt Kleinste Raten 20jähr. Garantie. Pianos u. Harmoniums zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. — Illustr. Kataloge gratis-frei.
Spec.: PIANOS mit bis jetzt unerreicht guter Stimmhaltung! (Pat. Rud.)
Wilh. Rudolph, Giessen gegr. 1851.

Gegen Monatsraten von Mk. 3 an:

Reichhaltiger Katalog gratis und franko.

Uhren, Regulateure, Gold- und Silberwaren.
Versilberte Metallwaren, Bronze und Kunstgusswaren.
Goldene Brillen und Pincenez, Theater- und Reisegläser,
Fernrohre, Mikroskope und optische Artikel,
Barometer, Thermometer, Reisszeuge. — Lampen, Kunstlicht-
drucke, Luxusmöbel, Petroleumöfen, mechanische, elektrotech-
nische und physikalische Apparate, Werkzeugkästen und Schränke,
Brenn- und Kerbschnittapparate
Musikwerke und Instrumente, Waffen, Kinder- und
Sportwagen, Kinderstühle, Näh- und Wringmaschinen,
Rasier-Necessaire, Spielwaren etc
Versandhaus F. W. Thiele, jetzt Berlin S. W.
Hornstr. 17/6

Lehrer kaufen Pianinos

am besten und billigsten bei ihrem ehemaligen Kollegen:
Organisten und Gesangslehrer an den städtischen Schulen

A. M. Lang in Rastatt

welcher seine 1888 gegründete

Pianoforte- und Harmoniumhandlung

seinem Umsatz entsprechend bedeutend vergrößert hat.

Von Konstanz, Meersburg, Überlingen, Bodmann bis hinunter
nach Wertheim, nicht zu vergessen die nach Karlsruhe verkauften
Pianinos bezeugen 100e von Pianinos und Harmoniums
größtenteils an Lehrer verkauft

die streng reelle Bedienung, insbesondere die billigen Preise, welche
nur möglich sind durch das Zusammentreffen günstiger, „bei keiner andern
Klavierhandlung zutreffender Umstände,“ wie:

1. Stellung als Organist, Klavier- und Gesangslehrer,
2. keine Ausgaben für Geschäftsführer, Buchhalter etc.
3. „ „ „ großprahlere Reklamen,
4. „ „ „ eine teure Wohnung, weil
5. große städtische Wohnung und
6. daher kein Laden! —

Veräume daher kein Lehrer,

bei Bedarf eines Klaviers sich zu wenden an den ehemaligen Kollegen

A. M. Lang, Pianofortehandlung in Rastatt.

NB. Als ganz hervorragendes Lehrerpiano empfehle: neues
Uebel & Leckleiter — weltbekanntes Fabrikat — zu nur 550 M.

*) Da von anderer Seite für gut befunden wird, bei jeder Gelegenheit diesen
Punkt zu betonen, glaube ich es mit viel größerem Rechte tun zu dürfen: überdies
kommt jeder Dentende von selbst darauf, daß eine Wohnung von 2-3000 M., die In-
strumenten nicht verbilligen kann.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

(Alte Berlinische, gegründet 1836.)

Ältestes preussisches Institut dieser Art.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein seit 1877

wodurch dem Lehrer-Witwen- und Waisenstift alljährlich von den Ver-
sicherungen bedeutende Bonifikationen zugeführt werden können.
Kostenlose Auskunft durch

Die Generalagentur: **J. Moosbrugger,**

Karlsruhe i. Baden, Parkstr. 27.

D. R. G. M.
No. 92263, 92264.



Neu, überraschend
schön wirklich gut
solid gearbeitet
sind meine

Hubertus- Pfeifen

Preis mit acht Wechsell
100 cm M. 3,75, 75 cm M. 3,25
mit Aborn 100 cm M. 3,—,
75 cm M. 2,75, Kurze
Jagd Pfeifen M. 2,50.

Preisliste umsonst.

Allein-Verkäufer

überall gesucht.

M. Schreiber

Hollieferant

Düsseldorf

Hof-Instrumentenmacher Heinrich Kessler, Spezialität im Geigenbau Mannheim



P. 6. 2. P. 6. 2.

Gute Violinen mit Raker
und Bogen zu 12-15 M.,
bessere Dual. 20-25 M.

Beste Auswahl sämtlicher

Musik-Instrumente, und deren Bestandteile.

Reparaturen billigt und gut.

Litra P. 6. 2. bitte zu beachten.

Gänsefedern,

Streng reelle und billigste Bezugs-
quelle! In mehr als 150,000 Familien
im Gebrauche!

in Herford W
No. 2146.

Pecher & Co.

in Westfalen.

Proben und Preislisten, auch
über Bettstoffe und fertige Betten,
kostenfrei. Angabe der Preislagen für
Probeposten erwünscht!

in Herford W
No. 2146.

Pecher & Co.

in Westfalen.

Proben und Preislisten, auch
über Bettstoffe und fertige Betten,
kostenfrei. Angabe der Preislagen für
Probeposten erwünscht!

in Herford W
No. 2146.

Pecher & Co.

in Westfalen.

Proben und Preislisten, auch
über Bettstoffe und fertige Betten,
kostenfrei. Angabe der Preislagen für
Probeposten erwünscht!

in Herford W
No. 2146.

Pecher & Co.

in Westfalen.

Proben und Preislisten, auch
über Bettstoffe und fertige Betten,
kostenfrei. Angabe der Preislagen für
Probeposten erwünscht!

in Herford W
No. 2146.

Pecher & Co.

in Westfalen.

Proben und Preislisten, auch
über Bettstoffe und fertige Betten,
kostenfrei. Angabe der Preislagen für
Probeposten erwünscht!

in Herford W
No. 2146.

Pecher & Co.

in Westfalen.

Proben und Preislisten, auch
über Bettstoffe und fertige Betten,
kostenfrei. Angabe der Preislagen für
Probeposten erwünscht!

in Herford W
No. 2146.

Pecher & Co.

in Westfalen.

Proben und Preislisten, auch
über Bettstoffe und fertige Betten,
kostenfrei. Angabe der Preislagen für
Probeposten erwünscht!

in Herford W
No. 2146.

Pecher & Co.

in Westfalen.

Proben und Preislisten, auch
über Bettstoffe und fertige Betten,
kostenfrei. Angabe der Preislagen für
Probeposten erwünscht!

in Herford W
No. 2146.

Pecher & Co.

Im Selbstverlag des Kompo-
nisten (Sasbach, Achern) erschienen:
**L. Haupt, Missa i. h. S. Frano.
Xaverii.** Leichte 4stimmige
Messe für gemischten Chor.
Partitur 1.20 M. 4 Stim-
men 1 M.
— **Fähnenschwur.**
Männerchor. Für jede Fahn-
nenweihe geeignet. Partitur
80 S., 4 Stimmen 60 S.

Rudolf Essig & Co.,

Fabrik von Sang-
und Druckluft-



Harmoniums!

Leipzig-Gohlis,

* Georgstr. 4. *

Nur erstklassige Fa-
brikate zu soliden
Preisen. Zeitgenössische Garantie!
Illustr. Kat. grat. u. frko.
7 patentamtlich geschützte Konstru-
tionen.

Vertreter gesucht.

Violenen

sowie alle anderen Mu-
sikinstrumente, deren
Bestandteile und Saiten
kaufen die Herren Lehrer
am vorteilhaftesten v. der
Vorarländischen Musik-
instrumentenfabrik



Herm. Dölling jr.

Markneukirchen i. S. No. 548

Spezialität: Beste

Schul- u. komplette

(Schüler)violenen,

eigenes Fabrikat. Repa-
raturen vorzüglichst

und billigst. Kataloge

gratis und franko. An-
sichtsendungen u. Teil-
zahlungen bereitwilligst.

Schüler-Trommeln und Pfeifen
zu Vorzugspreisen.

Uhren, Goldwaren,

Alfenide, Musik-
instrumente,

Photogr. Apparate.

Günstigste Bezugsquelle

für S. S. Lehrer.

Auf Wunsch Zahlung-
erleichterung ohne Preis-
aufschlag.



Illustrierte Kataloge gratis und frei.

L. Römer, Altona (Elbe)

Rathbildenstr. 11 B.

Vertragsfirma versch. Beamtenverbände.

Dieser Nummer liegt bei:

Ein Prospekt von H. Voigt-

länders Verlag in Leipzig.